Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,55 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,30, frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlichem oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Eimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 144 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 22. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1916.**

Deutschlands Seegeltung.

Just zur selben Stunde als in einem Parlamentshause unter so tragischen Umständen ein hervorragender Soldat die Verdienste einer Persönlichkeit gefeiert hatte, die auf dem Gebiete des Heereswesens organisatorisch und schöpferisch gewirkt und durch ihre Tätigkeit auf fremdem Boden Deutschland einen kriegstüchtigen Verbündeten geschaffen hatte, fand an anderer parlamentarischer Stätte, im Herrenhause, die Sitzung einer vaterländischen Vereinigung statt, die alle Zeit für den Ausbau unserer Wehrkraft zur See eingetreten war, und vor der gleichfalls ein trefflicher Organisator, diesmal auf maritimem Gebiete, die Aufgaben unserer Flotte in einer ungemein eindrucksvollen Rede und übersichtlicher Form darlegte. Eine glänzende Aussprache hat im Deutschen Flottenverein, wie bereits gemeldet, Großadmiral v. Köster gehalten, die im ganzen Reiche ein tausendfältiges Echo geweckt haben dürfte, denn das, was er an jener Stelle aussprach, fühlen in Deutschland nicht Tausende, nein Millionen, die von dem gleichen Empfinden beseelt es mit ihm bedauern, daß aus politischen Gründen augenblicklich unsere Seegeltung nicht so in Erscheinung treten darf, wir sie wohl könnte, dank ihrer hervorragenden Tüchtigkeit jedem Gegner, auch dem an Zahl überlegensten, vollkommen gewachsen.

Vier Aufgaben sind es, die nach Köster die deutsche Marine zu erfüllen hat, den Schutz des eigenen Landes, Offenhaltung der Hochseehandelsstraßen, zum Schutze des eigenen Handels, dann vor allem Störung des feindlichen Handels und schließlich damit zusammenhängend Schädigung des unserer Vernichtung und Aushungerung beabsichtigenden Feindes durch alle uns zur Verfügung stehenden Kräfte. Mit Dank hat die Nation es verzeichnet, daß es den Feinden nicht gelungen ist, an die deutsche Küste heranzukommen, sondern daß verschiedene Versuche glatt zurückgewiesen wurden und in dieses Kapitel fällt ja auch die große Seeschlacht am Skagerrak, deren Folgen die Engländer aufs schwerste zu fühlen haben, wenn auch selbst ihr König sich bemüht, einen Sieg zu konstruieren. Gerade diese Bemäntelungsversuche zeigen, wie heftig der erlittene Schlag gewesen ist. Etwas anderes ist es aber mit der Absperrung Deutschlands, denn diese kann nicht in Abrede gestellt werden. Um einer Wiederkehr dieses schweren Uebelstandes für künftig vorzubeugen, wird Deutschland nach wie vor daran arbeiten müssen, seine Seegeltung zu verstärken, vor allem eine größere Handelsflotte zu verschaffen, sich Stützpunkte zu sichern, dabei aber auch überseeische Kolonialpolitik und Wirtschaftspolitik zu treiben, wie das schon vor einiger Zeit Staatssekretär Dr. Solf in mehreren Vorträgen dargelegt hat. Navigare necesse est, vivere non, hat einst Kaiser Wilhelm II. in Anlehnung an den Bremer Spruch ausgerufen, als er an seine großzügige Flottenpolitik herantrat, der wir heute unsere Erfolge verdanken; ohne politische und wirtschaftliche Kraftentfaltung über See, ohne die Stütze einer starken Flotte, würde Deutschland niemals die erste Weltmacht sein können, würde es an Ansehen wie an Nationalvermögen einbüßen müssen.

Hand in Hand mit der Offenhaltung der Seewege im Kriege muß auch die Schädigung des feindlichen Handels gehen, nach dem Grundsatze: Wie Du mir, so ich Dir. Einem Feinde gegenüber, dem jedes Mittel recht ist, um den Gegner zu schädigen, müssen auch wir rücksichtslos Gebrauch machen von den uns zur Verfügung stehenden Waffen, insbesondere der Unterseeboote, die in diesem Kriege ihre Feuerprobe abgelegt und sie unerwartet bestanden. Ja, die Großkampfschiffe und Kreuzer fast gänzlich in den Hintergrund drängten, so daß in allen Ländern lebhafte Erörterungen darüber entstanden sind, ob man künftighin dem System des Baues größerer Kriegsschiffe mindere Beachtung werde schenken müssen als einer Vermehrung der Mittel für die Kriegführung unter See. Mit vollem Recht wendet Admiral v. Köster sich gegen die vorgeschobenen Behauptungen Amerikas, daß durch den U.-Bootkrieg Humanität und Gerechtigkeit verletzt wurden, zumal gerade diejenigen, die dieses Wort immer im Munde führen, durch ihre Munitionslieferungen alles getan haben, um den grausamen Krieg zu verlängern. Nicht minder treffend betont der Großadmiral, daß wir in der Lage sind, bei rücksichtslosem Gebrauch unserer U.-Bootwaffe den Feind in verhältnismäßig kurzer Zeit zu treffen. Auf diesem Wege müssen wir weiter arbeiten, um uns erforderlichen Falles Geltung zu verschaffen, denn nur dem Mächtigen und Starken gehört die Welt. Nicht um Liebe sollen wir demütig buhlen, in der Hoffnung, uns gute Freunde erwerben zu können, diese müssen zu uns kommen, wenn sie sehen, wie weit auch über See unser Arm reicht. Das ist keineswegs uferlose Politik, der Weltkrieg hat dem Neumütigen ungeahnte Ausdehnung gegeben, und damit werden wir auch in Zukunft zu rechnen haben.

Unter diesem Gesichtswinkel muß unsere Politik gestellt werden, muß der weitere Ausbau unserer Flotte vor sich gehen, und den Kriegsschiffen wird auch die Machtentfaltung folgen, die Ausdehnung des Handels sich anschließen. Dann wird es kaum einem Neider möglich sein, uns die Seegeltung aus der Hand zu reißen und uns unschädlich zu machen, wie England es jetzt versuchte. Mehr und mehr erhellt aus dem Gang der Dinge, daß dies die einzige Lösung ist, die England in den Krieg gestürzt hat, nachdem es durch seine angebliche Friedensliebe und Annäherungsversuche uns zu täuschen und in Schlaf einzuwiegen versucht hatte. Darum wird auch Deutschland auf den berühmten Abrüstungsrummel nie und nimmer hereinfallen dürfen, da es hierdurch gegen sich selbst auf das schwerste sündigen und bei unseren Rivalen Hohnlachen hervorrufen würde, daß der dumme Michel ins Netz gegangen ist.

Nur eine starke deutsche Flotte ist in der Lage, der englischen Anmaßung ein Halt entgegenzudonnern. So gestaltet sich die Aufgabe, die künftig in Ergänzung der Bedeutung unserer Wehr zu Lande unserer starken Flotte erwächst. Für diese muß sie bereit gehalten, für diese Bedürfnisse entsprechend ausgearbeitet werden. Das wird, sobald die Zeit gekommen, die Forderung des Tages.

Zur Kriegslage.

Wenngleich die große russische Offensive an einzelnen Punkten noch anhält und nach erbitterter heldenmütiger Verteidigung die österreichisch-ungarischen Truppen auch Czernowitz räumen mußten, so ist doch aus der ganzen Weiterentwickelung unschwer zu ersehen, daß die Wucht der Offensive bereits gebrochen ist, und die durch deutsche Truppen wirksam unterstützten Verteidiger mit Erfolg zum Gegenstoß ansetzten, der dem Gegner teilweise schwere Verluste zufügte.

Die Einbuße der Russen steigert sich von Tag zu Tag in unerhörter Weise und man kann in den Menschenverlusten mit eines der Hauptmomente sehen, warum General Brussilows Vormarsch auf dem toten Punkt angelangt ist. Da dem Feinde aber naturgemäß sehr viel daran liegt, das Erworbene festzuhalten, oder nach Möglichkeit auszubauen, so muß vor der Handvoch mit weiter heftigen Kämpfen gerechnet werden, die allerdings unter bei weitem günstigeren Verhältnissen für die Oesterreicher vor sich gehen.

Charakteristisch ist, daß der Militärkritiker der „Times" in alle Welt hinausposaunt, daß nunmehr auf allen Kriegsschauplätzen bis ins Innere Asiens die große Viererbandsoffensive aufkommen werde. Dieses Geschrei erinnert etwas an das Kind im Dunkeln, das möglichst viel Geräusch verursacht, um seine Furcht zu übertönen. Fit es doch für uns schon sehr erfreulich zu sehen, daß die Italiener trotz der heftigsten Versuche weder am Isonzo noch in Tirol auch nur einen Schritt weiterkommen, im Gegenteil, unsere Bundesgenossen fortsahren, langsam eine Kuppe nach der andern zu besetzen. Das sieht wahrlich nicht nach einem Erlahmen der Oesterreicher auf dem südlichen Kriegsschauplatz aus; viele hundert Italiener mit zahlreichen Offizieren fielen dabei wieder in die Hand des Gegners. Sehr auf die Nerven gefallen ist besonders den Russen auch der Umstand, daß die Angriffsbewegung der Türken in Armenien und Persien erfreuliche Fortschritte macht. — Man hielt nach der Einnahme Erzerums den Feind in echt russischer Ueberhebung für lange Zeit abgetan und muß nun erfahren, daß er noch recht lebendig ist. Zweifellos haben auch die Russen in Verkennung der Sachlage hier Truppen fortgezogen, um sie bei der großen Offensive verwenden zu können.

Am Balkan hat sich außer kleinen Zusammenstößen und Artilleriefeuer nichts von Bedeutung ereignet. General Sarrail scheint jeden Gedanken an eine Offensive aufgegeben zu haben, und von unserer oder bulgarischer Seite liegt keine Veranlassung vor, das Völkergemisch von Saloniki aus seiner verweichlichenden Ruhe aufzuschrecken.

An der Westfront ist in den letzten Tagen ein scheinbarer Stillstand eingetreten. Kleine Vorstöße fanden hier und da statt, einige Sprengungen glückten uns und feindliche Teilangriffe wurden mit Leichtigkeit abgeschlagen. Das Artilleriefeuer ebbte zuweilen ab, um sich dann wieder zu großer Heftigkeit zu entfalten.

Unsere knappen Berichte, die sich naturgemäß auf der ungeheuren Front nicht mit Einzelheiten befassen können, geben doch immer nur ein ungefähres Bild der Lage, und der an Riesenschlachten gewöhnte Laie schließt nur zu leicht aus ihnen, daß nunmehr „Ruhe" herrsche. Davon ist natürlich gar keine Rede. Die rege Tätigkeit hält an und unsere gestählten Truppen haben auch dann schwere Zeit, wenn „nur" Artilleriefeuer gemeldet wird. Unsere Lage ist nach wie vor auf der ganzen Westfront eine durchaus günstige.

Mit großem Interesse ist der neue Bericht über die Seeschlacht am Skagerrak aufgenommen worden, der auf den Aussagen englischer Gefangener beruht, also Persönlichkeiten, die durchaus kein Interesse daran haben, die eigenen Leistungen herabzusetzen. Darnach stellt es sich immer mehr und mehr heraus, daß der 31. Mai und 1. Juni für die englische Marine schwarze Tage erster Klasse und die Verluste viel größer waren, als die Admiralität in London zugibt!

Rußland sieht die Offensive nüchtern an.

Stockholm, 20. Juni. Die ersten Siegesnachrichten von der galizischen Front machen in Rußland wenig Eindruck. Besonders in Petersburg und Moskau verhält sich das Publikum ruhig. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Offensive mit allen nur möglichen Kräften unternommen wurde und nur einen kurzen Scheinerfolg vortäuschen könne. Die Gefangenenzahlen begegnen überall Unglauben. Den Russen, die immer zu einer stark zersetzenden Kritik neigen, fehlt es nach allen fehlgeschlagenen Offensiven an der Elastizität, die Erfolge für möglich zu halten. Die täglichen Siegesnachrichten änderten die Situation soweit, daß man nun glaubt, es mit einem wirklichen Erfolge zu tun zu haben. Der endgültige Umschwung des Krieges, der von den Zeitungen aller Parteien gepredigt wird, wird stark bezweifelt. Das Mißtrauen zu den Berichten der russischen Heeresleitung durch die Erfahrungen der letzten zwei Kriegsjahre ist zu sehr eingefleischt, um durch Erfolge weniger Tage eine bessere Zukunft wahrscheinlich erscheinen zu lassen. So läßt sich das Urteil der Volksstimmung folgendermaßen zusammenfassen: Ehrliche Freude über die errungenen Erfolge, Zweifel an der Größe und Bedeutung für die Zukunft.

Die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches.

Stockholm, 20. Juni. Die Petersburger Börsenzeitung schildert die Schwierigkeiten des russischen Vormarsches. Die Oesterreicher trafen vor ihrem Abzuge sorgfältige Vorbereitungen und legten unterirdische Minenfelder an, die, mit Kies bestreut, beim Betreten der Russen explodierten. Die Erde wurde weit aufgerissen und der Kies mit unaehnter Gewalt weggeschleudert, wodurch zahlreiche Soldaten die schwersten Verletzungen erlitten. An der deutschen Front ist die Stärke der Schützengräben der der russischen Artillerie überlegen; kaum vernichtet Trommelfeuer alte Stellungen, so werden am gleichen Platze bereits neue errichtet.

Engländer an der russischen Front.

London, 20. Juni. Reuter erfährt, daß eine selbständige, vollständig ausgerüstete britische Truppenabteilung in Archangelsk angekommen ist. Daily Graphic bemerkt dazu, dies sei ein neuer Beweis für das enge Zusammengehen der Verbündeten, und Deutschland werde auf diese Weise daran erinnert, daß Großbritannien trotz der Prahlerei Deutschlands mit seinem Seesiege nach wie vor die Mere beherrsche.

Verbrüderungs-Spielereien.

Haag, 20. Juni. Reuter meldet aus Moskau: Ein Panzerautomobil mit einer englischen Maschinengewehrabteilung ist bei seiner Ankunft bis auf dem Wege zum russischen Hauptquartier von Tausenden von Menschen mit Jubel begrüßt worden. Als die Engländer nach der englischen Kirche marschierten, wurden sie mit Blumen beworfen. Ueberall auf ihrer Reise nach Moskau legte die Bevölkerung gewaltige Begeisterung an den Tag. Die Bahnhöfe flaggten und waren mit einer freudeerfüllten Menschenmenge besetzt. Bevor die Engländer zur Front gingen, wurde ihnen im Theater in Moskau noch eine besondere Huldigung bereitet. Als sie sich zum Bahnhof begaben, bildete die Menge Spalier.

Die Verluste der Russen.

Bukarest, 20. Juni. Aus Jassy wird gemeldet: In Bessarabien rollen nacheinander Verwundetenzüge, welche Tausende von russischen Verwundeten in die Spitäler des Hinterlandes bringen. Nach einer Meldung des Universul sind sämtliche Spitäler hinter der russischen Front mit Verwundeten überfüllt.

Tschernowitz vor der Einnahme.

Wien, 20. Juni. Professor Keller, der mit den Rektoren und den übrigen Lehrkräften der Universität Czernowitz die Stadt am Pfingstsonntag verlassen hat, erzählt in der „Neuen Freien Presse" über die letzten Tage vor der Einnahme: Die Universität wurde auf Ansuchen der Professoren, die sich nicht Mangel an Mut vorwerfen lassen wollten, mit 100 Hörern und Hörerinnen eröffnet. Während der Vorlesungen hallte der Donner der Geschütze. Vor 14 Tagen erfüllte der erste Schrecken die Stadt, denn an drei Stellen fielen Schrapnells nieder, die offenbar aus russischen weittragenden Geschützen kamen. Sonnabend vor Pfingsten wußten die Professoren, daß der Kampf auf der ganzen Front entbrannt war und daß die Russen in acht- bis zehnfacher Uebermacht unsere Front im Norden von Czernowitz eingedrückt hatten. Züge mit eigenen und russischen Verwundeten kommen Tag und Nacht an. Am Sonnabend kam der Befehl zur Evakuierung der Universität. Im Eisenbahnzuge traf Professor Keller einen Offizier, der in schlichten Worten erzählte, wie unsere Maschinengewehre Reihe um Reihe der anstürmenden Russen niedergemäht hätten.

Rumänisches Urteil über die russische Offensive.

Bukarest, 20. Juni. Das Blatt Dreptatea meldet: Laut einer Nachricht der italienischen Telegraphenagentur, fanden anläßlich der russischen Offensive in ganz Italien Freudenkundgebungen statt. Das Blatt bemerkt hierzu, es sei sonderbar, daß die Italiener ihre eigene Niederlage mit fremden Siegen zu verdecken suchten. Die russische Offensive könne Italiens Niederlage nur verzögern, doch nicht verhindern.

Die Erregung über den Russeneinfall in Rumänien.

Berlin, 20. Juni. Der Lok.-Anz. meldet aus Wien: Die Bukarester Nachrichten halten die Fortdauer der großen Erregung über den Russeneinfall für ernst. Der König hat sich im letzten Ministerrat energisch geäußert, er lasse aus der Grenzstadt Mamarnitza kein rumänisches Saloniki machen. Die Sozialisten veranstalten allabendlich Umzüge gegen die Kriegshetzer, wobei am Hause des russenfreundlichen Advenul die Fenster eingeschlagen wurden. Die allgemeine Stimmung ist die, daß die Ereignisse so beginnen, wie 1877 beim Türkenkrieg. Auch damals habe Rußland den Durchmarsch erbeten, um das ganze Land mitzureißen.

An die Erstürmer von Vaux.

Köln, 20. Juni. Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht unter unter der Ueberschrift „Ein Kölner Regiment als erstes im Fort Vaux" und unter ausdrücklicher Genehmigung des Herrn Gouverneurs des 15. Armeekorps, Exzellenz v. Dawling folgenden Korpsbefehl:

Ich spreche der 50. Division und allen an der Erstürmung des Forts Vaux beteiligten Truppen mein uneingeschränktes Lob und meinen Dank der für die von ihnen vollbrachten glänzenden Waffentat aus. Dem Regiment 53 gebührt der Ruhm, mit Teilen seines ersten Bataillons als erstes in das Fort eingedrungen zu sein. Die erste Kompagnie des Infanterie-Regiments 158 hat sodann durch zielbewußte Durchstöße bis zur Kehle und zähes Festhalten des Erreichten die Grundlage für die völlige Eroberung gelegt. Mein Dank richtet sich besonders auch an die wackeren Pioniere, die in äußerster Kraftanspannung der Infanterie helfend zur Seite standen, sowie an die Artillerie, die Tag und Nacht durch ihr Feuer die stürmenden Truppen geschützt und den Feind abgewehrt hat. Der Sturm auf Feste Vaux wird in der Geschichte aller beteiligten Truppen eine der hervorragendsten Taten bleiben. Seine Majestät der Kaiser hat die Gnade gehabt, seiner Anerkennung durch folgendes Telegramm Ausdruck zu verleihen: „An den Kronprinzen des deutschen Reiches. Hocherfreut gratuliere ich zur Einnahme des Forts Vaux und ersuche Dich, den braven Truppen meinen Dank und Anerkennung auszusprechen. Wilhelm."

Neue amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 20. Juni. Reuter meldet: Die zweite Note an Oesterreich-Ungarn wegen des Angriffs eines österreichischen Tauchbootes auf den Tankdampfer Petrolite fordert dem Vernehmen nach Entschuldigung und Schadenersatz. Oesterreich hat auf eine frühere Mitteilung darüber geantwortet, daß der Kommandant des Tauchbootes die Petrolite für ein maskiertes feindliches Schiff gehalten habe und daß der Kapitän des Tankdampfers freiwillig Vorräte für das Tauchboot geliefert habe. Das Staatsdepartement hat aber einen Bericht des Kapitäns der Petrolite erhalten, wonach das Schiff durch Granatfeuer zum Halten gebracht und zu teilweisen Abgabe seiner Vorräte gezwungen wurde.

Friedens-Bestrebungen britischer Arbeiter.

Rotterdam, 20. Juni. Die Jahresversammlung der Glasgower Arbeiterpartei hat am 18. d. M. mit 116 gegen vier Stimmen in einer Entschließung grundsätzlich die allgemeine Dienstpflicht für die Arbeiterschaft verworfen, die Arbeitervertreter, die für die Wehrpflicht gestimmt haben, als Verräter an der Arbeitersache bezeichnet und sie zur Niederlegung ihrer Mandate aufgefordert. In einer Entschließung wurde die Arbeiterpartei im Parlament aufgefordert, den Frieden auf demokratischer Grundlage zu erkämpfen.

Die Opposition gegen Lloyd George.

Haag, 20. Juni. Die „Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Von unerwarteter Seite drohen plötzlich Schwierigkeiten bei der Regelung der irischen Angelegenheiten. In meinen jüngsten Briefen, sagt der Korrespondent, betonte ich bereits die Einigkeit, mit welcher das Kabinett einschließlich der heftigsten Home-Rule-Gegner dem Munitionsminister Carte blanche für die Regelung der irischen Fragen gegeben habe. Die „Times" heben jetzt hervor, daß einige unionistische Minister sehr unzufrieden mit den Vorschlägen Lloyd Georges sind. Man sagt, das Long der Leiter dieser oppositionellen Bewegung ist, die nach den Darstellungen des politischen Mitarbeiters der „Times" von der Aufforderung ausgeht, daß das Kabinett in seiner Gesamtheit für den Plan nicht verantwortlich ist und die Gegner von Home Rule in dem Kabinett eine unmittelbare Einigung niemals als eine Notwendigkeit im Interesse der inländischen und Reichspolitik angesehen haben.

Es ist jedoch ein ermutigendes Zeichen, setzt der Korrespondent hinzu, daß der Mitarbeiter der „Times" sich selbst direkt gegen diesen Versuch erklärt, die Verhandlungen unklar zu machen. Der „Times"-Korrespondent sagt, daß das Abtreten Lansdownes, der sich zu den irländischen Unionisten in engen Beziehungen gestanden habe, begreiflich gewesen wäre. Aber es würde nicht begreiflich sein, warum die anderen Mitglieder des Kabinetts, nachdem sie der Erklärung des Ministerpräsidenten vom 25. Mai zugestimmt hätten, jetzt abspringen wollten. Er schließt mit der ausdrücklichen Erklärung, daß nach seiner Auffassung die öffentliche Meinung in England zu neun Zehntel auf seiten Asquiths stand, als dieser erklärt habe, daß er die Regelung der irischen Frage als eine wichtige Angelegenheit sowohl für die innere wie für die Reichspolitik halte.

Englische Masseneinkäufe in Amerika.

Hamburg, 20. Juni. Dem Hamburger Fremdenblatt wird von Newyorker Schiffahrtskreisen berichtet, daß in letzter Zeit die Einkäufe der englischen Regierung in Amerika von fast allen für die Industrie und Munitionsherstellung nötigen Rohstoffen einen auffallend großen Umfang annehmen. Im Zusammenhang damit behauptet man, daß von englischer Seite alles versucht wird, um die in Amerika irgendwie verfügbaren Schiffsräume zu chartern, damit eine schleunige Beförderung aller Rohstoffe von Amerika nach England sichergestellt werden kann. Nicht nur in Schiffahrtskreisen, sondern auch in maßgebenden industriellen Kreisen Amerikas werden diese Bestrebungen der englischen Regierung dahin ausgelegt, daß England sich für den Rest der Kriegsdauer um jeden Preis wirtschaftlich unabhängig von Amerika machen möchte, damit die englische Regierung sich für den Fall eines energischen Auftretens der Vereinigten Staaten nicht im geringsten gebunden zu fühlen braucht. Man scheint in England mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die kommende Präsidentenwahl in Amerika zu Ungunsten der englischen Interessen ausfallen, und das England dann nicht mehr auf die bisherige umfangreiche wirtschaftliche Unterstützung Amerikas rechnen könnte. Wie in Newyork verlautet, ist man im weißen Hause in Washington gegen diese eigenartigen und charakteristischen englischen Bestrebungen keineswegs gleichgültig. Denn erstens werde damit kein großes Vertrauen auf den Sieg der Wilsonschen Partei bekundet, zweitens wäre es der Wilsonschen Regierung selbst für den Fall eines für sie günstigen Wahlergebnisses nicht erwünscht, sich des wirksamen wirtschaftlichen Druckes beraubt zu sehen, der ihre einzige Waffe gegen englische Willkür sei. Bekanntlich verkündet jetzt auch Präsident Wilson mit allmählich wahrnehmbarer Entschlossenheit den Willen seiner Regierung, die Freiheit des amerikanischen Handels und der amerikanischen Industrie gegen jeden kriegführenden Staat ohne Ausnahme in Schutz zu nehmen. Diesem Versprechen kann er aber nur dann nachkommen, wenn er in der Lage ist, auch seinen in dieser Beziehung an England zu stellenden Anforderungen den nötigen Nachdruck zu geben. Man ist sich in Newyork völlig bewußt, daß die Aussichten Amerikas, seine Rechte geachtet zu sehen, sich im gleichen Verhältnis vermindern würden, wie England in der Lage ist, sich von den Vereinigten Staaten wirtschaftlich unabhängig zu machen.

Die irische Frage.

Haag, 20. Juni. Der „N. Rotterd. Courant" meldet aus London: Von unerwarteter Seite sind plötzlich Schwierigkeiten bei der Regelung der irischen Angelegenheiten entstanden. „In meinem jüngsten Briefe", sagt der Korrespondent, „betonte ich bereits die Bedeutung der Einigkeit, mit der das Kabinett einschließlich der heftigen Homerule-Gegner dem Munitionsminister unbedingte Vollmacht für die Regelung der Angelegenheiten gegeben hat. Die „Times" hebt jetzt hervor, daß einige unionistische Minister mit Lloyd Georges Vorschlägen unzufrieden sind. Man sagt, daß Long der Leiter dieser Opposition ist, die nach den Darstellungen des politischen Mitarbeiters der „Times" von der Auf-

30118

fassung ausgeht, daß das Kabinett in seiner Gesamtheit für die Pläne nicht verantwortlich sei, und die Gegner von Homerule betonen, sie seien nicht der Meinung, daß eine unmittelbare Einigung in der irischen Frage im Interesse der englischen Reichspolitik dringend notwendig sei. Es ist ja ein ermutigendes Zeichen", setzt der Korrespondent hinzu, „daß der Mitarbeiter der „Times" selbst gegen alle Versuche vorgeht, die Verhandlungen zu verschleiern. Der „Times"-Korrespondent sagt, der Rücktritt Lansdownes, der stets zu den loyalsten Unionisten in engen Beziehungen gestanden habe, sei begreiflich gewesen, aber es wäre weniger begreiflich, wenn jetzt die anderen Mitglieder des Kabinetts, nachdem sie der Erklärung des Ministerpräsidenten vom 25. Mai zugestimmt hätten, abspringen wollten. Er schließt mit der ausdrücklichen Erklärung, daß nach seiner Auffassung die öffentliche Meinung in England zu neun Zehnteln auf seiten Asquiths stehe, er erklärt aber, daß die Regelung der irischen Frage eine wichtige Angelegenheit sowohl für die innere wie für die Reichspolitik Großbritanniens sei.

Eine schweizerische Beschwerde gegen die Vierverbandsstaaten.

Bern, 20. Juni. Die Neue Zürcher Zeitung beklagt sich über die Nichtinnehaltung von Lieferungsversprechen von seiten der Entente. Die Verhältnisse, unter denen die schweizerische Textilindustrie zu leiden habe, seien geradezu unerträglich geworden. Baumwolle, Baumwollgarn und Garne kämen entweder so spärlich oder mit so großen Verzögerungen nach der Schweiz, daß trotz der Bewilligung der S. S. S. Monate vergehen, bis die Waren eintreffen, sodaß die Menge der Arbeiter nur teilweise beschäftigt werden könne und seit Monaten viele Maschinen stillstehen. Der Bundesrat wird aufgefordert, Schritte zu unternehmen, um die Vierbandsstaaten daran zu erinnern, daß trotz der Erfüllung aller möglichen Formalitäten die Zufuhr große Stockungen erleidet. Es sei höchste Zeit, daß in der schweizerischen Versorgung aus den Verbandsländern eine rasche Besserung eintrete. Die Schweiz, die im Interesse der Menschlichkeit alles tue, um den Verkehr mit den Gefangenen und Verwundeten aller Nationen zu ermöglichen erwarte als Zeichen der Anerkennung neben höflichen Worten nun auch einmal Taten in Form von Entgegenkommen der zuständigen Regierungen.

Kopenhagen, 20. Juni. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Verordnung, nach der bis auf weiteres verboten wird, daß hier vom Ausland eingeführte Waren, deren Weiterausfuhr gegen erlassene Ausfuhrverbote oder gegen die abgegebenen Erklärungen verstoßen würde, für ausländische Rechnung aufgekauft, eingelagert oder auf andere Weise dem inländischen Verbrauch entzogen würden.

Die Wirtschaftspläne der Entente.

Entgegen dem Lärm, den man mit den ersten wirtschaftlichen Besprechungen der Ententeländer gemacht hat, ist die jüngste Wirtschaftskonferenz ziemlich lang- und klanglos verlaufen, und man hat es diesmal nicht sonderlich eilig, die Entschließungen der weiteren Oeffentlichkeit mitzuteilen, wahrscheinlich weil man selbst wohl fühlt, daß es vorwiegend leere Worte sind und daß bis zur Ausführung der Pläne noch ein recht weiter Schritt sein dürfte. Ueberdies weiß man ja, daß die wirtschaftlichen Interessen der Ententestaaten zum Teil recht weit auseinandergehen, und daß einige von ihnen Deutschland nach dem Friedensschlusse unmöglich werden entbehren können, wenn sie sich nicht selber auf das schwerste schädigen wollen. Vielleicht kann das eine oder andere durchgeführt werden, im Großen und Ganzen aber bezweckt diese Konferenz in der Hauptsache eine Demonstration nach außen hin, daß die Mächte des Vierverbandes auch auf diesem Gebiete einig sind. Für die in den Köpfen herrschende Verwirrung der Anschauungen bezeichnend sind Aeußerungen, die Konferenzdelegierte einem Mitarbeiter gegenüber geäußert haben und die zu einem Teile dazu dienen sollen, die Neutralen einzufangen. So meinte der englische Vertreter Lord Crewe, daß auch die Neutralen sehr zufrieden sein würden, sobald die Zeit zum Vollzuge der gefaßten Beschlüsse gekommen sein würden. Die Verbündeten hätten jetzt die Zuversicht, den Traum der wirtschaftlichen Vorherrschaft Deutschlands mit vereinten Kräften zu stören, freilich ist es nur eine Zuversicht, die aller Voraussicht nach stündlich zu Wasser werden dürfte. Der japanische Vertreter drückt sich sehr schwülstig aus und erschöpft in der Verwirklichung der gemeinsamen Absichten das Ideal vom Frieden, das von den Mittelmächten zerstört worden sei. Er hat anscheinend in Paris von den Ententekollegen in der Erfindung schöner Phrasen etwas zugelernt. Etwas plump mit der Tür ins Haus fällt aber gar der russische Delegierte Potkowski, der meinte, die Beschlüsse würden die Neutralen zur Erkenntnis führen, daß ihre Sicherheit den Anschluß an die Verbündeten bedinge, eine Aeußerung, die dem durchaus franzosenfreundlichen „Journal de Genève" die Aeußerung entlockt, daß eine solche Auffassung der Neutralität zu denken gebe. Mögen die Ententemächte ruhig ihre Konferenzen mit Einheitsbeschlüssen fortsetzen, Deutschland werden sie damit wirtschaftlich nicht tot machen können.

Die Empörung der griechischen Seele.

Athen, 11. Juni. Verspätet eingetroffen. Die Regierungszeitung Nea Himera schreibt in einem Leitartikel:

Wenn die Blockade Griechenlands nicht auf Mißverständnisse zurückzuführen ist, ist sie als eine Maßnahme von außerordentlicher politischer Bedeutung aufzufassen. Man muß annehmen, daß England und Frankreich endgültig beschlossen haben, durch Hunger und Bedrückungen Griechenland zu zwingen, sich für den Vierverband zu erklären; durch die Blockade gedenkt der Vierverband eine Schreckensherrschaft zu vernichten, die, wie er sich einbildet, gegen das griechische Volk ausgeübt wird und es hindert, seinen tiefgewurzelten Wunsch, an der Seite des Vierverbandes zu kämpfen und zu sterben, zu erfüllen. Die Rettung aus der gegenwärtigen Gefahr liegt bei dem griechischen Volk selbst. Das ganze griechische Volk muß sich freiwillig und ohne Rücksicht auf Parteifärbung erheben und seinen ganzen Abscheu gegen die Bedrückung, die die Verbandsmächte gegen das griechische Königreich verüben, zum Ausdruck bringen. Der Vierverband wird dann unzweifelhaft erkennen, daß Griechenland zwar den Schutzmächten dankbar ist, aber dort halt macht, wo seine innere und äußere Unabhängigkeit und Freiheit anfängt. Erst dann wird Griechenland von den Irrtümern und Bedrückungen seitens des Verbandes frei werden. Der Vierverband muß begreifen, daß er die Seele des ganzen griechischen Volkes bedrückt.

Der geprügelte Wenizelos.

Bukarest, 19. Juni. „Rußkija Wiedomosti" meldet aus Athen, daß in den letzten Tagen mehrfach entente- und venizelosfeindliche Demonstrationen in Athen und verschiedenen Teilen des Landes stattgefunden haben. In Athen wurden verschiedentlich die venizelistischen Blätter ausgeschimpft. In der Redaktion des „Nea Hellas" wurde ein Teil der Druckereimaschinen demoliert und das Personal des Blattes mißhandelt. Venizelos, der sich zurzeit in Athen in seiner Eigenschaft als Kammerdeputierter aufhält, wurde von einer größeren Schar von Manifestanten auf offener Straße angehalten, ausgepfiffen und schließlich verprügelt. Dabei wurde er mit Worten ausgeschimpft, wie „Vaterlandsverräter", „Spion", „Du hast das Hungern unserer Kinder verschuldet!" usw. Venizelos konnte sich erst mit Hilfe von Polizeibeamten der erregten Mengen entwinden. Er wollte schließlich eine Ansprache halten, wurde aber niedergeschrien und abermals mit Prügel bedroht, so daß er schließlich das Weite suchen mußte.

Vor dem Königspalast fanden mehrfach stürmische Kundgebungen statt, die das Erscheinen des Königs hervorriefen. Der König wurde mit Hochrufen empfangen. Der Nahrungsmittelmangel nimmt größere Formen an. Durch die Unterbindung der Seezufuhren fürchtet man für die neue Wein- und Korinthenernte, da Kupfervitriol, das zur Bekämpfung der Rebenschädlinge notwendig gebraucht wird, zu mangeln beginnt.

Der italienische amtliche Bericht.

Rom, 20. Juni. Amtlicher Bericht.

Am 18. Juni wiesen wir kleine feindliche Angriffe im obern Genovatal (Sarca), flußaufwärts von Daone, gegen Chiese, in der Richtung auf den Monte Giove und im Posina-Tal ab. Lebhafter Kampf dauerte gestern auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden im Frontabschnitt nordöstlich und nördlich von Schlegen an. Heftige Stürme vermehrten die Schwierigkeiten unseres Vorrückens. Wie wiesen die gewöhnlichen Gegenangriffe, welche der Feind hartnäckig vortrieb, um unsere Fortschritte aufzuhalten, zurück. Auf dem rechten Flügel nahmen unsere Alpentruppen dem Feinde 200 weitere Gefangene ab. Im obern Boitetal griff der Gegner in der Nacht zum 19. Juni die jüngst von uns eroberten Stellungen wiederholt an, wurde aber mit empfindlichen Verlusten abgeschlagen. Unsere Batterien haben den Bahnhof Toblach und die Strecke nach Landro (Nienztal) beschossen. In Kärnten und am Isonzo einige Artilleriegefechte.

gez. Cadorna.

Nicht deutsche, sondern englische Häfen gesperrt.

Berlin, 20. Juni. Wir werden von zuständiger Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß vom feindlichen Auslande aus immer wieder die Nachricht verbreitet wird, daß nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak die deutschen Kriegshäfen, insbesondere Wilhelmshaven gegen jeden Verkehr gesperrt seien. Diese Behauptung ist völlig aus der Luft gegriffen und soll neben anderen Versuchen nur dazu dienen, der deutschen Flotte Verluste anzudichten, welche sie nicht erlitt. Dagegen sperrten die Engländer Yarmouth seit dem 1. Juni für die neutrale Schiffahrt und räumten die inneren Liegeplätze des Hafens New Castle am 1. Juni von allen Handelsschiffen. Sie sperrten den Hafen Hull völlig, auch für englische Schiffe, da dort mit allen Mitteln an der Reparatur der englischen Kriegsschiffe gearbeitet wird.

Zum Tode Immelmanns.

Berlin, 21. Juni. An hervorragender Stelle geben alle Blätter dem Bedauern über den schmerzlichen Verlust Ausdruck, den unser Flugwesen durch den Tod Immelmanns erfahren hat. Wir alle, sagt die Vossische Zeitung, und das ganze deutsche Volk trauern um ihn. Er war Hunderttausenden im Volke eine Zuversicht, der Feind fürchtete ihn. Sie nannten ihn den Adler von Lille, und selbst die Engländer widmeten ihm Bewunderungsartikel. Das Tageblatt erinnert daran, daß schon sein allererster Eindecker-Ausflug von Erfolg war. Ein Engländer kreiste über dem deutschen Flugplatz. Der kleine Apparat Immelmanns schraubte sich rasch hinauf, und der Engländer fiel ihm zur Beute. Ueber die Gefahren der Kämpfe sprach Immelmann nicht. das machte er mit sich selbst aus. Er handelte als Flieger kühn und rasch und sprach genau so wenig wie besonnene Menschen zu reden pflegen. Seine Miene erhellte sich, wenn er der Ehrungen, die ihm der Kaiser zukommen ließ, gedachte. Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Mit seinem Kameraden Völke mit dem er so lange in der Zahl der Luftflieger in gleichem Schritt und Tritt wetteiferte, ist er längst zum Volkshelden geworden. Im Herzen des deutschen Volkes wird der jugendliche Flieger, den kein Feind zu bezwingen vermochte und den nun doch so schmerzlich früh das Fliegerlos traf, fortleben in der ersten Reihe, in der Otto Weddigen und Graf von Spee ihre von Unsterblichkeit umglänzten Ehrenplätze haben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Eine französische Expedition nach Kawalla?

Bern, 20. Juni. Der Secolo meldet das Gerücht aus Saloniki, daß französische Truppenteile zur Besetzung von Kawalla von dort abgefahren sein sollen.

Vom neuen italienischen Ministerium.

Aus der Schweiz, 21. Juni. Gestern fand der erste Ministerrat statt. In der Kammersitzung am 28. Juni wird die Regierung Mitteilungen machen. Die Debatten dürften vier Tage beanspruchen.

Der Seekrieg.

London, 21. Juni. Lloyds meldet: Der Dampfer Beachy (4718 Tonnen) und der französische Dampfer Olga (3129 Tonnen) sind am 18. Juni, der italienische Dampfer Poviga (3360 Tonnen) ist am 17. Juni versenkt worden.

Christiania, 20. Juni. Ritzau-Meldung. Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß die deutschen Behörden ein eingehende Untersuchung über den Untergang des norwegischen Dampfers Hamre angestellt haben. Das Ergebnis des norwegischen Seeverhörs wurde mit den dienstlichen Berichten der Unterseebootskommandanten, die zur fraglichen Zeit in den betreffenden Gewässern Dienst hatten, verglichen. Kein Bericht ergab einen Anhaltspunkt dafür, daß der Dampfer versenkt worden ist.

Genf, 20. Juni. Französische Schiffe haben, wie der Lyoner „Nouvelliste" meldet, im Hafen von Toulon die Mannschaften der englischen Dampfer „Rona" und „Troutsch" gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt worden sind, ferner die Besatzungen des von einem österreichischen Unterseeboot im Mittelmeer versenkten italienischen Dampfers „Provibitia" und des französischen Schiffes „Olga".

Mailand, 20. Juni. Der Corriere della Sera berichtet: Der vor San Remo von dem feindlichen Unterseeboot versenkte englische Dampfer Gaffa hatte 6000 Tonnen Steinkohlen an Bord; die 35köpfige Besatzung wurde gerettet. Am demselben 16. Juni versenkte ein Unterseeboot den italienischen Segler Dolmetta, das von Porto Maurizio nach Nizza unterwegs war, und dessen Kapitän erzählte, er habe wenige Seemeilen von San Remo einen italienischen Schoner und eine italienische Brig versenken sehen deren Besatzungen gerettet wurden. Am selben Abend griff dasselbe Unterseeboot den nach Genua bestimmten englischen Kohlendampfer Clydemoore an, der schoß und das Unterseeboot vertrieb. Nachrichten aus Sesto Calende besagen, daß gegen Morgen des 17. Juni die italienische Brig Audace 30 Seemeilen vom korsischen Kap versenkt wurde. Die Besatzung wurde von dem Segler Nuova Carolina gerettet.

Herrenhaus.

Stimmungsbild.

□ Berlin, 20. Juni 1916.

In seiner letzten Sitzung vor Pfingsten gab das Herrenhaus zu erkennen, daß es mit der einjährigen Befristung der neuen Steuerzuschläge durch das Abgeordnetenhaus nicht einverstanden sei. Dem entsprechend stellte der Finanzausschuß des Herrenhauses die Regierungsvorlage wieder her, und das Plenum machte sich heute den Beschluß des Ausschusses einstimmig zu eigen. Keine einzige Stimme erhob sich dabei zugunsten des Abgeordnetenhauses, obwohl hier gerade die Konservativen, die doch mit den Männern der Ersten Kammer die meiste Fühlung haben, sich in erster Linie mit für die Bewilligung der Zuschläge nur für das laufende Etatsjahr und nicht für die ganze Dauer des Krieges eingesetzt hatten. Was nun? Die Vorlage geht jetzt ans Abgeordnetenhaus zurück, das am Sonnabend wieder zusammentreten wird. Es gibt dann drei Möglichkeiten: entweder das Abgeordnetenhaus tritt nun auch für die ursprüngliche Regierungsvorlage ein, dann ist die Vorlage endgültig angenommen Oder es kommt dem Herrenhause entgegen und beschließt die Erhebung der Zuschläge auf zwei Jahre, dann hat das Herrenhaus noch einmal das Wort Oder endlich es bleibt auf seinem Standpunkte beharren, dann ist der Konflikt da und die Vorlage fällt Dies letztere ist indessen wohl so gut wie ausgeschlossen. Allerdings soll im Abgeordnetenhause keine Neigung dafür bestehen, sich dem Beschlusse des Herrenhauses zu fügen. Damit bliebe noch der mittlere Weg offen: die Bewilligung auf zwei Jahre. Da man im Herrenhause nicht sicher damit rechnet, daß das Abgeordnetenhaus sich seinem Beschlusse anpassen wird, hat man am Schlusse der heutigen Sitzung, auf deren Tagesordnung im übrigen nur wenig belanglose Dinge standen für den 27. d. Mts. noch eine Sitzung in Aussicht genommen.

Sitzungsbericht.

10. Sitzung, Dienstag, den 20. Juni 1916.

Am Ministertische: Unterstaatssekretär Dr. Michaelis

Präsident: Graf von Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 25 Minuten und gedenkt des kürzlich verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Hantel.

Der neu ins Haus eingetretene Kammerherr von Oldenburg-Januschau wird in die Agrarkommission gewählt.

Die preußischen Steuerzuschläge.

Der Steuerausschuß des Herrenhauses hat die neuen Steuerzuschläge gebilligt. Während das Abgeordnetenhaus aber beschlossen hat, daß diese Zuschläge nur für das Jahr 1916 gelten sollen, hat der Ausschuß des Herrenhauses beschlossen, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, so daß die Zuschläge während der ganzen Kriegszeit bis zum Frieden gelten sollen.

Der Herrenhausausschuß schlägt ferner eine Entschließung vor, die die Staatsregierung ersucht, mit allem Nachdruck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der Entschließung neuer Einnahmequellen für das Reich jeder weitere Eingriff der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Personen oder Einkommen vermieden wird, und daß den Bundesstaaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungeschmälert erhalten bleibt.

Graf von der Schulenburg-Grünthal berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Ausschuß hat einstimmig beschlossen, die Steuerzuschläge auf Kriegsdauer zu bewilligen.

Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters a. D. von Becker wird dann die Vorlage in der Ausschußfassung ohne Aussprache einstimmig angenommen, die Entschließung gegen einen Teil der Linken.

Die Verordnung über die Staatsdarlehen zum Wiederaufbau von im Krieg zerstörten Gebäuden wird zur Kenntnis genommen, ebenso die Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden.

Graf von Mirbach-Sorquitten gedenkt dabei dankend der Fürsorge des Königs, weist auf die hohe steuerliche Belastung des Grundbesitzes hin und mahnt zur Vorsicht bei weiteren Steuergesetzen.

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen,
Stelle dich selber dar,
Und du kannst nie Gefahr
Aus deiner Rolle zu fallen. Fr. Rückert.

Aus tiefer Not.

Ein Zeitroman aus dem Masurenlande.

Von Anny Wothe.

16 (Nachdruck verboten.)

„Komm nur näher, Große", lächelte der Kranke, „und auch die anderen mögen kommen. Auch Marga und die Frau Pastorin, wenns sein muß", fügte er mit dem alten Schalk hinzu, der ihm seit Jahren schon abhanden gekommen war,„ aber zuerst sollst du wissen, daß deine gute Mutter einem reuigen Sünder vergeben hat."

„Kaspar du mir?" schluchzte Barinka heiß auf und drückte ihr Gesicht fest an die abgezehrte Wange des geliebten Mannes.

Baron von Renteln sah seiner Aeltesten glücklich lächelnd in das strahlende Gesicht.

Sie wußte schon, seine Mette, wie es in ihm aussah, und daß er lächelnd und gern alle Schuld auf sich nahm, wenn Barinka in den Augen seiner Kinder wieder dastand wie einst, als die glücklichste, strahlendste und schönste Frau, ohne Schuld und Fehle.

Und als dann die Kleinen sich auch um sein Lager drängten und ihm von Karl Bartens und Lenchen erzählten, die nun immer dablieben, da hielt er sich fast lachend die Ohren zu.

„Kinder, ich glaube, Kaminken gehört uns gar nicht mehr, und wir müssen am Ende froh sein, wenn wir hier zwischen all den fremden Leuten noch geduldet werden", meinte er mit dem alten Humor. Da sah seine Gattin ihm tief in die Augen, und demütig seine Hand an ihre Lippen ziehend, sagte sie:

„Kaminken soll und wird immer eine Stätte sein, wohin jeder in seiner Not flüchten kann. Der liebe Gott in seiner unerschöpflichen Gnade und Güte hat uns errettet aus tiefster Not, und darum soll Kaminken fortan eine Zufluchtsstätte bleiben für Arme und Bedrängte. Weit wollen wir ihnen die Tore des Hauses offen halten, wie unsere Herzen."

Da preßte der Kranke zum erstenmal nach langen Jahren wieder das Haupt Barinkas an seine Brust und seine Stimme klang heiß und innig wie in den Tagen ihrer jungen Liebe an ihr Ohr:

„Mein geliebtes, mein deutsches Weib!"

Unterdessen hielt die Pastorin Erkel die Tochter in ihren Armen, und Marga erzählte glückstrahlend von Jörg und daß Hochzeit sei, sowie der Krieg zu Ende wäre. Auch daß Rüdiger im Dorfe, erfuhr sie dann, und dankend erhob sie die Hände zu Gott empor, der sie alle aus Not und Gefahr gnädig errettete.

Anka aber stand an diesem Abend noch lange an dem Fenster ihrer Stube und horchte hinaus in die stille Nacht. Wie aus weiter Ferne klang das Soldatenlied:

„Und in stiller, kühler Nacht
Stehn zu zwein wir auf der Wacht,
Lauschen scharf hinaus ins waldge Tal,
Wo uns freundlich glänzt des Mondes Strahl.
Ach, in Treue denkst du mein
Wohl daheim im Sternenschein?"

Da lächelte Anka, und ihre Augen strahlten hell zu den Sternen auf.

* * *

Am nächsten Morgen war Anka schon früh aus den Federn. Es gab gar viel zu schaffen zwischen all den Verwundeten, die all ihrer, Gittas und Mettes Hilfe bedurften. Auch Marga und ihre Mutter machten sich nach Kräften nützlich, und als der Stabsarzt, der jetzt auf Kaminken ständig hauste, kam, um nach Baron von Renteln zu sehen, da sagte er gut gelaunt:

„Es scheint, als ob Ihre Damen Ihnen die Genesung in der Tasche mitgebracht hätten. Ich bin sehr zufrieden. In einigen Wochen können Sie wiederhergestellt sein."

„Kann ich dann wieder an die Front?"

„Nein, lieber Baron. Es wird lange Zeit dauern, ehe da drinnen" — er tippte ihm auf die Brust — „alles wieder in Ordnung ist. Aber das braucht Sie nicht zu kränken. Es gibt ja hier in unserem Masuren so viel aufzubauen, so viele Wunden zu heilen. Das ist auch Kriegswerk! Nicht ein jeder kann mit der Waffe in der Hand den Feind zwingen, aber er kann auch hier kämpfen und ringen für das Wohl des Vaterlandes. Ich höre, Ihr Herr Sohn erhielt für tapferes Verhalten in der Schlacht bei Tannenberg, die uns hier den Feind vom Halse schaffte, das Eiserne Kreuz, und ich erfuhr ferner, daß die gleiche Auszeichnung auch Ihrer ältesten Tochter zugedacht ist, die mit eigener Lebensgefahr die Verwundeten vom Schlachtfelde holte, um sie hier zu verpflegen. Das muß Sie doch stolz und glücklich machen, lieber Baron."

Der Kranke nickte, und ein stilles Lächeln huschte um seine Lippen. Wie warmes Heimatglück erfüllte der Gedanke seine Seele, daß er sein Weib wiedergefunden hatte nach langer Nacht der Trübsal, und daß er mit ihr und seinen Kindern alles daransetzen wollte, sein Heimatsdorf Kaminken wiedererstehen zu lassen in seiner alten Behäbigkeit und freundlichen Schönheit. Daß er bauen und arbeiten wollte für die Seinen und das geliebte Vaterland.

Und er dachte an einen, der mit ihm bauen und arbeiten könnte, an einen, den er früher gering geachtet, der ihm nicht gut genug war, für sein strahlend schönes Kind, das er gern reich und glücklich gesehen hätte — er dachte an Rüdiger Erkel, wie er ihn da draußen im Kampfe getroffen — ein echter deutscher Mann, ein wackerer Gottesstreiter, vor dessen Schlichtheit, Wahrheit und Klarheit er sich willig gebeugt hatte.

Der schöne, blendende Joachim von Wendorf, um den er Rüdiger Erkel verworfen, der war nicht mehr, und sein Kind, seine stolze, herrliche Mette, die so pflichttreu und fest auf ihrem Posten ausgehalten, die war nun ganz einsam. —

Voll Bekümmernis sprach Kaspar sich zu seiner Mutter aus, wie traurig er sei, daß Mette so tiefes Weh trug.

Die Greisin aber lächelte und antwortete in ihrer ruhigen Art:

„Daß doch die meisten Eltern ihre Kinder nicht kennen oder sie nicht kennen wollen. Mette, die geht jetzt ganz sicher und unbeirrt ihren Weg, den sie für den rechten hält, und ich fürchte sogar" — hier nickte die alte Frau bedeutungsvoll —, „Anka wird dem Beispiel ihrer Schwester folgen."

„Wie meinst du das, Mutter?" fragte der Sohn verwundert.

Die alte Frau schüttelte den Kopf.

„Du mußte dein Kind selber fragen, Kaspar; daß sie dir hier so ohne weiteres die beiden Kriegskinder ins Haus bringt, daran siehst du schon, daß Anka Pläne verfolgt."

Der Kranke sann.

„Wie merkwürdig der Krieg die Menschen wandelt. Nie hätte ich zuvor meine Einwilligung gegeben, daß Jörg das kleine Pastorenmädel heiratete, schon um der Mutter willen, die immer so wehleidig tut, und nun, meine ich, es könnte gar nicht anders sein. Schick mir Marga ein wenig her, und nachmittag kann das Sonnenscheinchen auch mal hereingucken" — er meinte Gitta —, „um den, wie ich höre, im Krankenzaal ein förmliches Gezänk ist.

Der Kinder Lärmen genieße ist jetzt noch sieht von ferne, aber mit dem Frohgefühl, daß sie da sind und ihr Lachen das Haus belebt."

Anka stand unterdes auf dem alten Wachtturm und spähte hinaus auf die Straße nach Kalwitten.

Warum sie eigentlich hier stand und die Zeit vertrödelte, wo man doch an allen Ecken ihrer bedurfte Aber immer wieder stieg sie die zerstörte Treppe hinan, und immer wieder kehrte sie seufzend in den Schloßhof zurück.

Und da, ganz plötzlich, sie hatte auf der Chaussee auch nicht die kleinste Staubwolke entdeckt, da sauste ein Auto durch die große Einfahrt in den Hof.

Anka stand wie mit Blut übergossen, als Wenzel Karving so plötzlich vor ihr hielt und leichtfüßig vom Wagen sprang. Keine Spur an ihm verriet den Hinkefuß, so sicher und gewandt kam Wenzel auf sie zu und streckte ihr lächelnd die Hand entgegen.

„Nun, Mütterchen", redete er sie an, „wollen wir Frieden schließen? Wie geht es unsern Kindern?"

Anka senkte in Verwirrung den Blick. Wie seltsam er sie ansah, und ein Lachen war um seinen ernsten Mund. Die junge Johanniterin hatte keine Ahnung, wie lieblich sie in der hellen Schwesterntracht, mit der weißen Haube über dem blonden Haar, in ihrer rührenden Befangenheit aussah.

Ja, sehr gut! Ach, und ich bin so froh, daß Sie, Herr Karving, mir die Kinder lassen. Die Eltern haben es auch erlaubt, daß ich sie behalte — ich danke Ihnen auch noch viel tausendmal dafür."

Wenzel hatte Anka von Renteln, die stolze Anka, nie so gesehen, und es war, als könnte er nun den Blick gar nicht von ihr losreißen.

„Geht es den Kindern gut?" fragte er noch einmal.

Sie streckte ihm schnell und doch in widerstreitenden Empfindungen ihre weiche, kühle Hand entgegen.

Wenzel nahm die zarten Finger behutsam zwischen seine großen Hände und dann führte er sie fast andächtig an die Lippen.

„Das ist nun alles ganz gut und schön", entgegnete er, wieder mit dem heimlichen Lachen um den Mund, „aber die Kinder allein gebe ich nicht her — besonders das Lenchen, das immer so viel geliebt wird, liegt mir am Herzen, und das schönes Schloßfräulein die Kinder verpicht sind wittner Bauern mit Willst du, Anka?"

Er war tief ernst geworden, und in seinen Augen ihn tief glücklich beiden Armen fest an sich

„Mutti", rief Anka mit Karl Bartens sich genügt hatte, „komm doch Karving und Anka für

Jetzt lachten sich die Augen an, und Wenzel

„Na, nu helpt et nix und Muttern. In einem geradewegs zur Heere wir uns dann wieder

Anka schmiegte sich in Arm glückverklärt den

„Ich weiß, du kehrst zu ihm auf. „Ach, ich wartet — damals schon eklig zu dir war und Damals schon liebte ich — daß ich mich dieser du mir das alles ver Mädel doch noch nehm

Wenzel guckte ihr ti schon", meinte er gebe auf der Treppe so stü verging. Und dann

Weißt du, Anka, w gekriegt hätten, wäre kommen. So über kr dich der armen Wais lauter und gütiger — früher immer an dir mein Groll und mein zu schneiden, dahin, w mit dem Herrn Vater. kleinen Sturm geben? mann gut genug sein

Anka lachte übermü mer, wo die Mutter, Anka und dem Kallwi sah.

„Mein Gott, Anka" dann eigentlich los?"

(Sc

Oberbürgermeister **Dr. Körte-Königsberg** hebt hervor, daß auch der Städtetag an dem Wiederaufbau Ostpreußens mitgearbeitet habe.

Minister des Innern von Loebell: Alle Kreise des deutschen Volkes haben mitgearbeitet, um den schweren Schaden zu heilen, der unseren Ostprovinzen zugefügt wurde. Wärmster Dank gebührt auch dem Oberpräsidenten von Ostpreußen. Der schwergeprüften Bevölkerung soll aller Schaden ersetzt werden. Das Reich wird einen Teil der Aufwendungen an Preußen zurückerstatten. Die Regierung wird alles tun, um die Ostprovinzen in alter Blüte wieder erstehen zu lassen.

Graf von der Schulenburg-Grünthal berichtet dann über eine Eingabe der Gemeinde Miedroy um Gewährung eines Notstandsdarlehens.

Ueber die Eingabe wurde zur Tagesordnung übergegangen, da sonst alle Badeorte mit der gleichen Bitte kommen würden. Der Gemeinde wurde anheimgegeben, sich an eine der vielen Kreditanstalten zu wenden.

Eine Denkschrift über die staatlichen Gestüte wird zur Kenntnis genommen.

Eine Eingabe der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände zu Leipzig fordert außerordentliche Unterstützung der entlassenen bedürftigen Kriegsteilnehmer und ihrer Familienangehörigen. Die Eingabe wird nach kurzer Berichterstattung durch Oberbürgermeister Dr. Rive-Halle in ihren wesentlichen Punkten als Material überwiesen.

Eine Eingabe regt einen Gesetzentwurf an, durch den die Privatfeuerversicherungsanstalten zu den Kosten des Feuerlöschwesens herangezogen werden. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Scholz-Danzig wird die Eingabe als Material überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Falls noch eine Sitzung notwendig ist, wird sie am nächsten Dienstag stattfinden. Es hängt jetzt alles von den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu den Steuervorlagen ab.

Forderungen der Konsumvereine.

Hannover, 19. Juni. Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine nahm auf dem hier abgehaltenen Genossenschaftstage auch Stellung zu den Kriegsernährungsfragen und stellte in einer von Dr. August Müller (Hamburg) als Referenten vorgelegten Entschließung für den neuen Genossenschaftsplan folgende Forderungen auf:

1. Eine gleichmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel für arm und reich, für Stadt und Land, unter Anwendung des Rationensystems, jedoch unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schwerarbeiter und kinderreichen Familien, die Industrie und Landwirtschaft an die Ernährung zu stellen genötigt sind.

2. Bei aller Anerkennung der Richtigkeit des Grundsatzes, daß die Anregung und Förderung der Nahrungsmittelproduktion entscheidende Bedeutung besitzt, Durchführung einer Preispolitik, die von den Produktionskosten ihren Ausgangspunkt nimmt und sich bemüht, die Erzielung besonderer Kriegskonjunkturgewinne in allen Stadien der Warenherstellung und Verteilung zu verhindern.

3. Bereitstellung von Mitteln durch das Reich und die Einzelstaaten zum Zweck, den unbemittelten Volksschichten und den durch den Krieg besonders hart betroffenen Berufsgruppen eine ausreichende Ernährung auch auf Grund der Kriegspreise zu ermöglichen.

4. Zweckmäßige sparsame Verteilung der Nahrungsmittel und uneingeschränkte Durchführung des Grundsatzes, daß hierbei die Konsumgenossenschaften nach der Maßgabe ihrer Mitgliederzahl und ihrer normalen Umsätze zu berücksichtigen sind. Anerkennung der Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg, die in allen Bezirken Deutschlands eigene Niederlassungen und Fabriken unterhält, als gegebene Vermittlerin zwischen den Konsumvereinen und den Kriegsgesellschaften, Kommunalverbänden und anderen Verteilungsstellen.

5. Verbindung einer Preisspaltung durch die Kommunalverbände und Gemeinden, wie z. B. bei der Verteilung von Zucker und Teigwaren in vielen Bezirken, sowie eine indirekte Besteuerung zum Zwecke der Schaffung von Mitteln für andere nicht mit der Lebensmittelversorgung in Verbindung stehenden Aufgaben.

6. Entschiedene Bekämpfung aller Formen von Lebensmittelwucher, Kettenhandel und ähnlichen Schwindeleinrichtungen, sowie scharfe Ueberwachung der Erfassmittelerzeugung und Beseitigung der unlauteren Gepflogenheiten und der Wucherpreise, die auf diesem Gebiete herrschen.

7. Besserer Ausgleich der Lebensmittelvorräte zwischen Erzeuger- und Verbraucher-Gebieten und Beseitigung aller derjenigen Ausfuhrverbote in Deutschland, die keinen anderen Zweck haben, als einzelnen Bezirken oder Staaten eine billigere und ausreichendere Ernährung zu ermöglichen.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch reisepolitisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 22. Juni.

—: Vaterländischer Abend. Die Veranstaltung, über deren großen Erfolg und treffliches Gelingen wir gestern berichteten, ist nicht, wie irrtümlich mitgeteilt, vom Deutschen Flottenverein, sondern vom Flottenbund deutscher Frauen veranstaltet worden.

—: Die neuen Postwertzeichen. Anläßlich der bevorstehenden Einführung einer außerordentlichen Reichsabgabe, die mit den Post- und Telegraphengebühren voraussichtlich vom 1. August an erhoben werden wird, wird die Reichs-Postverwaltung voraussichtlich folgende Postwertzeichen neu herausgeben: Freimarken zu 2½ Pf., 7½ Pf. und 15 Pf., Postkarten zu 7½ Pf., Postkarten mit Antwortkarte zu 7½ + 7½ Pf., Freimarkenheftchen mit 30 Freimarken zu 2½ Pf. (Verkaufspreis 75 Pfg.) Mit dem Verkauf der neuen Wertzeichen wird in den letzten Tagen des Juli's bei den Postanstalten begonnen werden. Die Marken zu 2½ Pf. werden es jedermann ermöglichen, etwa vorhandene Bestände an Marken oder Postkarten zu 5 Pf aufzubrauchen. Die bayrische Postverwaltung wird eigene neue Marken herausgeben.

—: Der Landwirtschaftsrat und die Kartoffelversorgung. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat zu der Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1916/17 folgenden Antrag gestellt: Nur der notwendigste Bedarf an Eßkartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzulegen. Auf den Bedarf von Industrie- und Trockenkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen überwiesenen Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Futterwerte entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abstand von Höchstpreisen völlig freizulassen.

—: Vor einem Jahr. Am 22. Juni kam es zum Sturm auf Dan de Sapt, der Angriff war von den deutschen Truppen sorgfältig vorbereitet worden, und pünktlich 3 Uhr nachmittags begann der Sturm, der den Franzosen völlig überraschend kam, und der nach heftigem und tapferem Widerstand des Feindes zur festen Besetzung der Höhe führte. Zur selben Zeit wurde bei Les Eparges eine Anzahl französischer Gräben im Sturm genommen, wo sich dann tagelange Kämpfe entwickelten. Dünkirchen wurde stark beschossen, und diese Beschießung hatte vollen Erfolg; Bahnhof und Hafenbauten erlitten schwere Beschädigungen. In den Argonnen, an der Lorettohöhe und auf den Maashöhen setzten ebenfalls wieder heftige Kämpfe ein — Am Nachmittag dieses Tages wurde Lemberg durch österreichisch-ungarische Truppen im Sturm genommen und um 4 Uhr zog General Böhm-Ermolli unter dem Jubel der Bevölkerung in die reich beflaggte Stadt ein, worauf festlicher Empfang stattfand. Die Russen hatten sich, nachdem sie noch starken Widerstand geleistet und einzelne Hemmungswerke zu halten versucht hatten, nach Nordosten davongemacht. Der große Sieg wurde allseitig vollgewürdigt und es fehlte nicht an Auszeichnungen und Dank an Führer und Truppen. — Bei Sedil Bahr kam die Schlacht zum Abschluß, die mit dem Rückzug der geschlagenen Engländer endete. — Im Süden setzten sich die Artilleriekämpfe am Grafen und Kleinen Pal und bei Freikofel fort, woraus die italienische Phantasie große und vergebliche Einbrüche der Oesterreicher zu machen suchte. Die Bilanz des ersten Kriegsmonats war für die Italiener so ungünstig als nur möglich, und aus dem Spaziergang nach Wien, den man so sicher gewähnt hatte, wurde nun ein für alle Male nichts. — Japan brachte seine Verhandlungen mit China zum Abschluß und versprach, diesem Klauselchen zurück zu geben, jedoch sollte der Hafen ein offener bleiben und eine japanische Kolonie aufnehmen.

hn] Neue Verdeutschungsbestrebungen der Post. Der Ersatz der Fremdwörter durch deutsche ist bekanntlich ein alter Ruhm unserer Reichspost. Den alten glücklichen Verdeutschungen, wie Postkarte, Postanweisung, Postauftrag, sind neue, mustergültige Verbesserungen hinzugetreten, die gleichzeitig auch eine Vertiefung und Vereinfachung bedeuten. Man denke an Paketkarte, Freiumschlag, Wechselstempelmarken usw. Auch in der Telegraphie ist jetzt das Reichs-Postamt auf Verdeutschungen bedacht. Das Reichsamt sucht, soweit es geht, auf die Absender der Telegramme einzuwirken. Es kann bekanntlich eine abgekürzte Anschrift mit dem zuständigen Telegraphen- oder Postamt vereinbart werden. Bisher gab es dafür nur Vorschriften, die eine falsche Bestellung ausschließen sollten. Jetzt hat das Reichs-Postamt in die Dienstanweisung die Bestimmung aufgenommen, daß bei Vereinbarung neuer und Aenderung bestehender Anschriften „fremdsprachige" Ausdrücke möglichst zu vermeiden sind. Bemerkenswert ist dabei die Fassung des Wortes fremdsprachig, für das man gewöhnlich wohl fremdsprachlich sagt.

—: Für Kriegerfrauen aus dem selbständigen Handwerk. Zu den unausbleiblichen Folgen des Krieges gehört es, daß im selbständigen Handwerk vereinzelt maschinelle Einrichtungen überflüssig geworden sind; der Betrieb mußte stillgelegt werden, hier, weil der Inhaber vor dem Feinde gefallen ist, dort, weil erlittene Beschädigungen den Meister zwingen, den bisherigen Beruf aufzugeben oder ihn in anderer Weise als bisher fortzusetzen. Die Gelegenheit, gebrauchte Maschinen und Arbeitsbehelfe abzusetzen, ist zur Zeit nicht günstig, und es sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen namentlich Kriegerfrauen, nur um die Maschine hier geschaffen werden, wenn eine zentrale Stelle die Aufgabe übernahme, Angebot und Nachfrage miteinander in Verbindung zu bringen und einen Ausgleich herbeizuführen. In dankenswerter Weise hat sich zu diesem Zweck die Rheinische Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe in Köln (Ubierring 15), die bekanntlich unter anderem die Vermittlung von Maschinen und Arbeitsbehelfen an das Handwerk auf gemeinnütziger Grundlage betreibt, zur Verfügung gestellt und zwar unter Verzicht auf jede Vermittlungsentschädigung. Die Genossenschaft wird ein Verzeichnis der überflüssig gewordenen Gegenstände anlegen und es den Beteiligten zugänglich machen. Bei genügender Beachtung der Einrichtung seitens des Handwerks kann durch diese Tätigkeit der Genossenschaft den betroffenen Handwerkerfrauen eine drückende Sorge abgenommen werden

Dieringhausen, 21. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof stießen zwei Lokomotiven zusammen, wodurch eine halbstündige Verkehrsstörung entstand.

Dahlerbrück, 21. Juni. Die Glörsperre hatte bei einem Zufluß von 65 000 und einer Abgabe von 66 000 Kubikmetern in letzter Woche am Sonntag einen Inhalt von 1 814 000 Kubikmeter. Der Wasservorrat der Talsperre betrug am genannten Tage 989 000 Kbm. Zu- und Abgang betragen 132 000 bezw. 31 000 Kbm.

Hagen, 21. Juni. Während die Stadt bisher die Verteilung von Vieh an die Metzger selbst vorgenommen hatte, wird sie ab heute sowohl für den Stadt- als auch für den Landkreis Hagen sämtliche beschlagnahmepflichtige Schlachtungen übernehmen. An Stelle der Verteilung von Vieh wird somit bis auf weiteres nur die Verteilung von Fleisch an die Metzger erfolgen. Die Vornahme von gewerblichen Schlachtungen hat die Stadt von heute ab untersagt

Köln, 21. Juni. Nachdem in den Städten Köln und Bonn eine Vereinbarung über Richtpreise für Gemüse getroffen worden ist, erklärten die Landleute des Vorgebirges, das bekanntlich den gesamten Westen bis nach Westfalen hin mit Gemüse und Kartoffeln versorgt, daß sie zu diesen Preisen nicht verkaufen und die Märkte meiden würden, wenn die Richtpreise bestehen bleiben. Auf dem gestrigen Kölner Hauptmarkt haben die Landleute ihre Drohung wahr gemacht. Der Wackzug vom Vorgebirge blieb aus, und auch von den nach Hunderten zählenden über Nacht in Köln eintreffenden Gemüsekarren war keiner zu erblicken, so daß Köln ohne Gemüse blieb.

Opladen, 21. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen nach einem Vortrage des Landrats den Beitritt zu der Kreis-Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft. Außerdem wurde der Genossenschaft ein zinsloses Darlehen von 2000 M. auf 5 Jahre gewährt. Bewilligt wurden ferner 500 Mark zur Förderung des Schweine- und Ziegenzuchtvereins, der hier ins Leben gerufen werden soll. Dem Landrat wurden verschiedene Beschwerden über die K.-E.-G. unterbreitet; er versprach die Angelegenheiten der zuständigen Stelle zur Nachprüfung vorzulegen. Die Teuerungszulagen für die Volksschullehrer, städtischen Beamten und Arbeiter wurden erhöht bei einem Gehalt bis zu 1500 Mark von 10 auf 15 Prozent, bis 2000 M von 7½ auf 10 Prozent, bis 2500 M. von 5 auf 7½ Prozent. Außerdem sollen auch die Beamten mit einem Gehalt von 2500 bis 3000 M. eine Zulage von 5 Prozent erhalten.

Elberfeld, 21. Juni. Die Polizeiverwaltung hat der Firma Dichgans u. Co. (Inhaber Otto Dichgans) bis auf Weiteres jeglichen Handel mit Fleischkonserven sowie die Herstellung von Fleischkonserven wegen Unzuverlässigkeit untersagt.

Burg a. d. Wupper, 20 Juni. Der vergangene Sonntag brachte der Stadt Burg an der Wupper aus Anlaß des Sommerfestes der Wandervögel einen lebhaften Fremdenzustrom. Bereits am frühen Morgen trafen 250 Wandervögel auf dem Schlosse ein, um an dem vom Bunde des Altwandervogel veranstalteten Sommerfeste teilzunehmen. Im Laufe des Tages wuchs die Zahl auf gewiß 500 an. Nach dem Kirchgang begann das Wettkochen. Es war eine sehr große Beteiligung und die verschiedensten Gerichte wurden gruppenweise zugerichtet. Die Preisrichter hatten daher eine umfangreiche Tätigkeit. Zahlreiche Gerichte wurden für sehr gut befunden und mit Preisen ausgezeichnet. Der Nachmittag war zwangloser Unterhaltung gewidmet. Etwa gegen 4 Uhr begann dann der Gesangswettstreit, an dem sich 35 verschiedene Ortsgruppen beteiligten. Größtenteils kamen alte Volkslieder von den einzelnen Gruppen zum Vortrag. In großer Menge wurden Preise ausgegeben. Es waren hervorragende Leistungen dabei, so daß die Preise wirklich verdient waren. Außer diesen Veranstaltungen hatten die Wandervögel eine Sammlung von Zeichnungen und Photographien, die von ihnen selbst gefertigt und auf das Wanderleben Bezug hatten, zur Schau gestellt. Auch hier fand eine Preisverteilung statt. Das Fest lockte zahlreiche Schaulustige an, so daß der Besuch des Schlosses sich auf annähernd 3000 Personen bezifferte, also mehr als am zweiten Pfingsttage.

Essen, 21. Juni. Die hiesige Eisenbahndirektion hat folgende Verfügung an ihre Dienststellen gerichtet: Bis auf weiteres ist in allen Zügen nur je ein Abteil der mitgeführten Wagenklassen als Frauenabteil vorzuhalten, sofern für jede Wagenklasse mindestens 3 Abteile vorhanden sind. Gleichzeitig bringt die Direktion folgende Verfügung in Erinnerung: Es wird Klage darüber geführt, daß einerseits häufig Frauenabteile leer laufen, während gleichzeitig andere Abteile des betreffenden Zuges überfüllt sind, und Frauenabteile auch von Männern benutzt werden, ohne daß das Zugpersonal hierauf achte und einschreite. Wir weisen daher das Zugpersonal hierdurch strengstens an, stets darauf zu achten, daß die Frauenabteile ihrem Zwecke entsprechend benutzt werden. Nach Möglichkeit sind alleinreisende Frauen in Frauenabteile zu verweisen, besonders wenn die übrigen Abteile stark besetzt sind. Auch ist ein schärferes Augenmerk darauf zu richten, daß sich keine Männer in Frauenabteilen aufhalten.

Meschede, 21. Juni. Mit Rücksicht darauf, daß die Landbevölkerung besser mit Lebensmitteln versorgt ist als die Städte und besonders die Industriezentren, fordert der Kreisausschuß die Kreiseingesessenen auf, ihre Fleischvorräte nochmals zu prüfen, für den Kopf des Haushaltes nicht mehr als 20—30 Pfd. Fleisch (Schinken, Speck, Würste) zu behalten und den Ueberschuß gegen angemessene Bezahlung zur Verfügung zu stellen Vertrauensmänner aus jeder Gemeinde sollen Umfrage halten.

Münster i. W., 21 Juni. Eine freiwillige Sammlung von Fleischwaren ist auf Anregung der bischöflichen Behörde im Landkreise Münster eingeleitet worden. Auf dem Landratsamte fand zu diesem Zwecke eine Versammlung der Pfarrer und Amtsmänner statt. Wie leicht sich Sammlungen auf dem Lande noch veranstalten lassen, beweist z. B die Tatsache, daß in der Landgemeinde Dülmen eine freiwillige Sammlung von Kartoffeln für die Industriebevölkerung über 600 Zentner ergab. Im Kreise Tecklenburg stellen bessergestellte Landwirte für die Arbeiterfamilien Ferkel billig oder gar umsonst zur Verfügung

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Oise herrscht rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Bery au Bac und bei Frapelle (östlich von St. Dié) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisieux (nordwestlich von Bapaume) in unserm Abwehrfeuer ab. Einer der Insassen ist tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Kemnat (nordöstlich von Pont à Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dünaburg, in der Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krewo hatten guten Erfolg. In der Gegend von Dubatowka wurden mehrere russische Stellungen überrannt. Es sind über 200 Gefangene gemacht sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer. Die Bahnhöfe Zalesie und Malodepno wurden von deutschen Fliegergeschwadern angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Gruziatyn (westlich von Kolki) wurden über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Die feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. Nordwestlich von Luck setzte der Gegner unserm Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß. Hier und bei Gruziatyn büßten die Russen etwa 1000 Gefangene ein. Auch südlich der Turya geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die feste Entschlossenheit der griechischen Regierung.

Genf, 21. Juni. Französische Blätter melden aus Athen: Die griechische Regierung setzte den Forderungen der Entente weiter Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsblätter schreiben, König Konstantin werde eher abdanken als nachgeben. Der deutsche Gesandte hatte eine längere Besprechung mit Skuludis.

Griechenlands Hilfeschrei an die Neutralen.

Bern, 21. Juni. Der Berner Bund erklärt an auffallender Stelle seiner heutigen Nummer: Griechenland hat sich, wie wir erfahren, in einer Note an die Neutralen gewandt, um bei diesen seinen Einspruch vorzubringen gegen die rechtswidrige und willkürliche Behandlung, die es von Seiten des Vierverbandes zu erdulden hat.

Sperrung der französischen Grenze gegen die Schweiz.

Bern, 21. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus Genfer Grenzbezirken: Von der französischen Regierung werden neue Vorschriften für den Uebertritt von Schweizern nach Frankreich erlassen. Das französische Konsulat wird nur noch denjenigen Personen Passierschein und Pässe geben, die mit einem Ausweis versehen sind, worin festgestellt wird, daß weder die Eltern noch die Großeltern des Betreffenden Deutsche waren. Diese Maßregel hat in Genf einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, weil sie der völligen Schließung der französischen Grenze für die Schweizer gleichkommt.

Die amerikanisch-mexikanische Spannung.

Amsterdam, 21. Juni. Die Times erfährt aus Washington: Die Spannung in der mexikanischen Krise ist ebenso stark wie vor zwei Jahren. Die amerikanische Antwortnote an Carranza lehnt die Forderung, die amerikanischen Truppen von dem mexikanischen Gebiet zurück zu ziehen, ab. Die Vorzeichen sind schlecht für eine günstige Aufnahme der Note. Man glaubt, daß die Erklärung der Vereinigten Staaten, daß diese keine eigennützige Politik in Mexiko zu führen wünschen, die mexikanischen Gemüter beruhigt werde.

Russische Neutralitätsverletzung.

Kopenhagen, 21. Juni. Nach einer Meldung des Stockholmer Aftenbladet wurde durch Seeoffizier festgestellt, daß die Versenkung des Hamburger Dampfers Ems durch ein russisches Unterseeboot nördlich von Falkenberg innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze erfolgt ist, wodurch die Russen sich einer neuen Neutralitätsverletzung Schweden gegenüber schuldig gemacht haben.

Schwierigkeiten der Schweizer Uhren-Industrie.

Bern, 21. Juni. Die bedeutenden Uhrenfabriken des Genfer Bezirks haben sich entschlossen, ihre Werkstätten zu schließen, weil sie kein Messing mehr erhalten. Die französischen Handelsgesellschaften können kein Messing mehr liefern. Die bedeutenden Industriellen Szionzier (Hochsavoyen) und von Deperl haben sich ebenfalls entschlossen, ihre Werkstätten zu schließen und sich in der Schweiz niederzulassen.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 21. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina, in Ostgalizien und im Raume von Radziwillow keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien haben die unter dem Befehl des General v. Linsingen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte trotz heftigster feindlicher Gegenwehr abermals Raum gewonnen. Bei Gruziatyn wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenstoß der Russen völlig ab, wobei 600 Gefangene verschiedener feindlicher Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Russen gefangen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Plöckenabschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen; in der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Rufreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab. Zwischen Brenta und Etsch fanden keine größeren Kämpfe statt. Vereinzelte

---

wird, liegt mir am Herzen —, und wenn Sie, mein schönes Schloßfräulein von Kaminken, durchaus auf die Kinder verpicht sind, so müssen Sie schon den Kallwittner Bauern mit dazu in den Kauf nehmen. — Willst du, Anka?"

Er war tief ernst geworden, und plötzlich, als ihre Augen ihn tief glücklich anstrahlten, zog er sie mit beiden Armen fest an seine Brust.

„Mutti", rief Ankas kleiner Bruder Peter, der mit Karl Bartens sich unbemerkt auf der Mauer vergnügt hatte, „komm doch man bloß schnell — Wenzel Karwing und Anka küssen sich!"

Jetzt lachten sich die beiden Uebeltäter aus hellen Augen an, und Wenzel sagte:

„Na, nu helpt et nich. Nun mal schnell zu Vatern und Muttern. In einer Stunde muß ich wieder fort, geradewegs zur Heeresleitung, und wer weiß, wann wir uns dann wiedersehen, mein Lieb."

Anka schmiegte sich innig an ihn, als sie an seinem Arm glückverklärt dem Schlosse zuschritt.

„Ich weiß, du kehrst wieder, Wenzel", flüsterte sie zu ihm auf. „Ach, ich habe ja so lange auf dich gewartet — damals schon — weißt du — als ich so eklig zu dir war und dich einen Bauern schimpfte. Damals schon liebte ich dich — aber ich war so dumm — daß ich mich dieser Liebe schämte. Und nun hast du mir das alles verziehen und willst das dumme Mädel doch noch nehmen?"

Wenzel guckte ihr tief in die Augen. „Also damals schon", meinte er gedankenvoll und dann küßte er sie auf der Treppe so stürmisch, daß ihr fast der Atem verging. Und dann sagte er bedächtig:

Weißt du, Anka, wenn wir die Kriegskinder nicht gekriegt hätten, wäre am Ende auch alles anders gekommen. So aber erkannte ich an der Art, wie du dich der armen Waisen annahmst, daß dein Herz lauter und gütiger — und ohne Hoffahrt, wie ich sie früher immer an dir fürchtete. Und da schmolz all mein Groll und meine guten Vorsätze, dich auf ewig zu schneiden, dahin, wie Butter an der Sonne. Na, mit dem Herrn Vater, da wird es am Ende noch einen kleinen Sturm geben? Wird ihm denn der Bauersmann gut genug sein für sein schönes, stolzes Kind?"

Anka lachte übermütig auf und schob ihn ins Zimmer, wo die Mutter, mit Lenchen auf dem Schoß, Anka und dem Kallwittner etwas bestürzt entgegensah.

„Mein Gott, Anka", fragte sie ängstlich, „was ist denn eigentlich los?"

(Schluß folgt.)

Das Festspiel im Stadion.

Man schreibt uns aus der Reichshauptstadt:

Wenn wir heute eines Ereignisses gedenken, das äußerlich als lokale Veranstaltung gelten könnte, so geschieht das, weil ihr gleichwohl auch allgemeine Bedeutung innewohnt. Sellenweise ist es eine militärische Behörde, die auf dem Gebiete der Kunst eine Neuerung angeregt hatte, die einen voll n Erfolg errang. Eine Freilicht-Aufführung, zu wohltätigem Zweck von der Kommandantur Berlin in die Wege geleitet, ist vor sich gegangen in Dimensionen, wie sie noch nie zu verzeichnen waren, und ebensowenig dürfte es jemals bei einer Theater-Aufführung eine so riesige Zuschauerschar gegeben haben, wie am Sonntag im Stadion, dessen Reihen an 50 000 Menschen füllten. Eine wahre Völkerwanderung, zu Fuß, zu Wagen, im Auto, mit Straßen-, Stadt- oder Untergrundbahn waren durch die Heerstraße nach der riesigen Schaustätte gelangt, erwartungsvoll der Dinge harrend, die da kommen sollten, und man sah sich nicht enttäuscht. Vor den Blicken das alte Nürnberg mit seinen Türmen und Mauern, davor die Festwiese; aus den Toren eine Menge Menschen in froher Festesstimmung träumend, mit wuchtigen Klängen setzt ein Riesenorchester ein, die Weisen des Meistersinger-Vorspiels tönen durch den weiten Raum. Dann Szene auf Szene, der Aufmarsch der Innungen, die Einzelgesänge eines Hackbrenker, Bohnen, der lieblichen Mädel Lug, dann herrliche Chöre, eine weihevolle, echt deutsche Stimmung. Mit Lust und Liebe ist alles bei der Sache, die großen Solisten, die vielen Statisten, darunter nicht wenige, die bei den Aufzügen die Beine wie beim Parademarsch schmeißen wollten, begreiflich, da sie eben aus feldgrauer Uniform in das mittelalterliche Wams geschlüpft waren." —

„Trommeln und Pfeifen, kriegerischer Klang". Dem Bild aus dem altdeutschen Bürgerleben folgt das Militär, und was hätte es wohl Passenderes geben können, als „Wallensteins Lager", denn hier stand ein Raum zur Verfügung, wie er der Wirklichkeit entsprechen könnte. Ein buntes Lagerleben mit aller Realistik entfaltet sich, Reiter sprengen heran, Wachtfeuer werden entzündet, Marketenderwagen rollen herein, auf einem die Gustel von Blasewitz, dann die Unterhaltung der Soldaten über ihren großen Feldherrn: Martig klingen die Worte des Wachtmeisters (Diegelmann) des Kürassiers (Eckart) und der anderen, und als Kapuziner holte sich Valentin seinen Heiterkeitserfolg. Donnernder Applaus folgte den Darbietungen, um die sich als Spielleiter Viktor Barnowsky und Generalmusikdirektor Blech als Dirigent des musikalischen Teils besonders verdient gemacht haben. „Wem der große Wurf gelungen", mochte auch das Wort gelegentlich hinter dem Bilde zurücktreten, diese Veranstaltung mit Massen von Darstellern im Verein mit der riesigen Arena von Zuschauern rief einen Eindruck hervor, der noch lange in der Erinnerung der Teilnehmer haften wird.

Und während die Zuschauer im Banne deutscher Vergangenheit standen, zog im blauen Aether ein Flieger seine Kreise, ein Symbol der ernsten Gegenwart, in der das Deutsche Reich noch immer markig und kraftvoll in gewaltigem Ringen gegen eine Welt von Feinden steht und sie deutsche Art kennen lehrt!

001184

Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der untern Vojusa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Feras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiches Schanzzeug.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 21. Juni. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. An der Irakfront kein Ereignis von Bedeutung.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel keine Veränderung. In der Mitte in einigen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Auf dem linken Flügel scheiterte ein überraschender Angriff, den der Feind mit einem Teil seiner Kräfte versuchte, infolge unseres glücklichen Feuers.

Ein Flugzeug, das über Sidd ül Bahr erschien, wurde durch unser Feuer verjagt. Einige Schiffe des Feindes, die bei der Insel Keusten gesichtet wurden, wurden durch unser Feuer verjagt. Am 18. Juni, um 9 Uhr morgens, griffen neun Flugzeuge des Feindes El Arisch mit Bomben und Maschinengewehren an. Durch unser Feuer wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. Wir stellten fest, daß eins davon in Flammen gehüllt abstürzte. Dieser Luftangriff, der zwei Stunden dauerte, war ergebnislos, denn der Feind konnte keinen Schaden anrichten.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 20. Juni. Generalstabsbericht: Die Lage an der Front in Mazedonien ist unverändert. Schwaches Artilleriefeuer dauert beiderseits an. Im Wardartale südlich von Doiran und Gewgeli war am 18. Juni der Artilleriekampf etwas lebhafter. Am selben Tage zersprengten unsere Patrouillen am rechten Wardarufer südlich der Belasschitza-Planina mehrere Kavallerieabteilungen, die Erkundungen ausführten und schlugen sie in die Flucht. Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Pardeibi, Doiran und bewohnte Ortschaften des Abschnittes von Ruel. Eines unserer Flugzeuge griff bei Porto Lagos einen feindlichen Transport an, beschoß ihn und bewarf ihn mit Bomben, wobei die Schiffsbrücke getroffen und ernstlich beschädigt wurde.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 21. Juni. Amtlicher französischer Bericht vom 20. Juni, 11 Uhr:

Von der ganzen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden außer einem ziemlich lebhaften Artilleriekampf in der Gegend südlich des Forts Vaux.

Belgischer Bericht: Artillerie- und Bombenkämpfe in der Gegend von Steenstraate. Ruhe auf dem Rest der Front.

Amtlicher Bericht vom 21. Juni, 3 Uhr nachmittags:

Südlich der Somme versuchte eine deutsche Abteilung, an die französischen Linien vor Maucourt heranzukommen. Das Gewehrfeuer zerstreute sie. Nordöstlich von Reims ließen die Deutschen zwei Minen springen. Sodann griffen sie die Schützengräben von Punkt 108 südlich von Berry-au-Bac an. Durch unser Sperrfeuer aufgehalten, erlitten sie einen vollständigen Mißerfolg. Auf den beiden Ufern der Maas zeigten die beiden Artillerien eine ziemlich große Tätigkeit im Laufe der Nacht.

Der englische amtliche Bericht.

London, 21. Juni. Minentätigkeit und gegenseitige Beschießung im Abschnitt von Loos, wo wir gestern nacht eine große Abteilung feindlicher Schanzarbeiter überraschten, mit Bomben bewarfen und ihnen zahlreiche Verluste zufügten.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 21. Juni. Amtlicher Bericht:

Westfront: In manchen Abschnitten der Front der Armee des Generals Brussilow setzte der Feind seine wütenden Angriffe fort. Nach ergänzenden Nachrichten über die Kämpfe in der Gegend nördlich des Dorfes Godomicze am Styr, westlich des Dorfes Kolki, fielen unsern Truppen am 17. Juni 96 Offiziere, 3137 Soldaten und 17 Maschinengewehre in die Hand. Wir wiesen durch unser Feuer die Offensive des Feindes, die durch Abteilungen deutscher Truppen unterstützt wurde, die herbeigeführt worden waren, beim Dorfe Woronczyn, nordöstlich von Kisielin, 7 Kilometer nördlich der großen Straße Luzk-Wladimir-Wolynsk, zurück. Nach Mitteilungen der letzten Stunden führten unsere Truppen in der Gegend des Dorfes Rogowicze, südöstlich des Dorfes Lokacze, einen Gegenangriff aus, wiesen den Feind ab und nahmen 16 Offiziere und 1200 Soldaten mit acht Maschinengewehren gefangen. Man meldet aus diesem entscheidenden Gefecht sehr kühne Manöver eines unserer Schützenbataillone, das den Feind nicht nur von der Seite faßte, sondern ihn längs seiner Front angriff. Dieses Bataillon, das einem der glorreichen Schützenregimenter angehört, schlug unsern Gegner nicht nur in die Flucht, sondern nahm ihm auch die drei Geschütze der tapfern Batterie, deren Verlust im gestrigen Bericht gemeldet ist, wieder ab. Außerdem machte das Bataillon 300 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehre. In der Gegend des Bahnhofes von Okhotnikow, östlich von Sarny, erbeuteten wir ein deutsches Flugzeug mit dem Flieger und dem Beobachter, die landen mußten. In der Gegend von Halworonka und Wisniowczyk, nördlich von Buczacz an der Strypa, leistete der Gegner erbitterten Widerstand. Auf dem äußersten linken Flügel zieht sich der Feind in Unordnung zurück und wird von unsern Truppen energisch verfolgt. Wir besetzten die Dörfer Zavont, Storozynetz und Hliboka an der Linie des Seteth.

An der Dünafront versuchten in der Nacht des 19. Juni nördlich von Spiaglo, östlich des Wischniew-Sees, feindliche Abteilungen sich unsern Gräben zu nähern; sie wurden von unserm Infanteriefeuer abgewiesen.

Beobachtungen: Einer der ergänzenden Berichte meldet folgende hervorragende Leistung der Reitenden Artillerie im Kampfe vom 10. Juni: Als der Feind aus den gewöhnlichen Stellungen bei dem Flecken Okna, südwestlich von Zaleszczyki, vertrieben worden war und sein überstürzter Rückzug in der allgemeinen Richtung des Fleckens Sastawa begann, verfolgte unsere Infanterie, ermutigt durch den Erfolg und ohne Atem zu schöpfen, die Oesterreicher und verhinderte, daß sie sich den Zwischenstellungen nähern konnten, die im voraus vorbereitet worden waren. Unter diesen Bedingungen rückte eines unserer Regimenter gegen Sastawa und hatte auf seiner Linie eine Reitende Batterie. Der Kommandeur dieser Batterie sah die in Unordnung befindliche Infanterie, die in aller Hast Sastawa durchquerte, und eine feindliche Batterie, die sich längs der Straße durch den Flecken rettete. Er hatte sich überzeugt, daß die Batterie infolge des Mangels an eigener Kavallerie unvermeidlich unter der Hand entwichen werde, und entschloß sich, zu ihrer Verfolgung die Fahrer der Geschütze aufzubieten. Ohne einen Augenblick zu verlieren, brachen 60 Fahrer, an ihrer Spitze die Offiziere, welche die Batterien des Obersten Schtirlin befehligten, in den Flecken Sastawa ein, wo der Oberst 40 der Reiter zur Verfolgung der flüchtigen feindlichen Infanterie aussandte. Hauptmann Massanow mit andern Leuten verfolgte die Batterien, die sich aus dem Staube machten. Die erste Gruppe der Fahrer machte eine Anzahl der Flüchtenden nieder und machte 100 Infanteristen zu Gefangenen. Jetzt ergriff die Gruppe des Hauptmanns Massanow die Batterie an, deren Leute sich mit Revolvern wie Karabinern verteidigten. Erst nach dem Tode des Kommendanten der feindlichen Batterien, der mit durchbrauenem Halse niedersank, und als die Pferde und die Führer der Kanonen, die sich an der Spitze befanden, niedergeschlagen waren, hielt die Batterie an und ergab sich. In diesem Kampf nahm Hauptmann Massanow zwei Offiziere, 79 Artilleristen gefangen und erbeutete 30 Pferde mit ihrem Bestand und vier brauchbare Kanonen, sowie Munitionskisten. Die feindliche Infanterie, die den Verlust ihrer Batterie sah, eröffnete ein unregelmäßiges Feuer. Trotzdem wurde die eroberte Batterie erfolgreich weggeführt. Die Batterie erlitt in dieser Aktion folgende Verluste: einen Kavalleriesergeanten, zwei Artilleristen als Tote und einige erschossene Pferde.

Kaukasusfront: In der Richtung Bagdad, in der Gegend von Serpul, wiesen wir eine Offensive der gegnerischen Kavallerie und Infanterie mit schweren Verlusten für diese ab.

Russische Befürchtungen vor dem deutschen Gegenstoß.

Aus dem Haag, 21. Juni. Die Daily News telegraphiert aus Petersburg: Die bei der russischen Offensive am weitesten nach Westen vorgeschobenen Teile der russischen Front stehen seit vier Tagen in heftigstem Kampfe. Von Rowno, Dubno und Luck werden fortgesetzt große Reserven herangezogen, da der Feind aufs neue von Westen, Nordwesten und Süden sehr heftige Gegenangriffe gegen unsere Truppenkörper richtet. Der russische Fliegerdienst hat Verstärkungen des Feindes festgestellt, so daß die Russen schon bestrebt sein müssen, sich der von drei Seiten erfolgenden Gegenangriffe des Feindes zu wehren. Diese Aufgabe benötigt umso größere Anstrengungen, als die russischen Truppen durch die Offensive erschöpft sind und ursprüngliche Verbände große Verluste erlitten haben, welche nachgefüllt werden müssen und teilweise Umgruppierungen notwendig machen. Der bei dem relativ sehr beschränkten Transportmitteln gesteigerte Verkehr durch Nachschübe von Truppen, Munitionstransporte, Wegschaffen von Verwundeten tragen wesentlich dazu bei, die bisherige Bewegungsfreiheit der russischen Truppenkörper zu vermindern.

Von der russischen Front.

Berlin, 22. Juni. Dem Berliner Tageblatt wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Während die Russen in der Bukowina in Nachhutkämpfen Radautz erreichten, wurden in Wolhynien die Kämpfe der Verbündeten mit weiterem Erfolge fortgesetzt. Die Front der Verbündeten hat sich vom unteren und mittleren Styr, bei den Prypjetsümpfen in der Hauptsache unverändert gehalten und steht zwischen Kolki und Sokul. An dem linken Ufer des Styr zwischen diesen beiden Orten führt ein Uebergang von Godomicze nach Worowicza und Brusiaty über den Styr, der in diesen Tagen der Gegenstand erbitterter Kämpfe war, in deren Verlauf es der feindlichen Uebermacht gelang, ihn zu überschreiten und nach vier Massenangriffen in Brusiaty einzudringen. Unsererseits war man jedoch auf diesen Fall vorbereitet und nahm von den Nachbarabschnitten aus die Eindringlinge unter artilleristisches Flankenfeuer, so daß sie zu hunderten niedergemäht wurden.

Der Rest wich vor den sehr heftigen Gegenangriffen über den Fluß zurück oder wurde gefangen genommen. Zwischen Sokal und Styr und Swidnika, wo die Eisenbahn und die Straße von Rowno nach Kowel den Stochod kreuzen, verläuft die Front vom Styr zum Stochod, dessen Quellarme bereits wieder ostwärts überschritten ist. Russische Gegenstöße, die zwischen den Quellen des Stochod und der Turya bei Kisielyn vorgetragen wurden, brachen blutig zusammen, worauf Linsingens Truppen neuerdings Raum nach Osten gewannen. Rund 1000 Mann wurden gefangen abgeführt.

Neue russische Grenzverletzung.

Wien, 22. Juni. Das Wiener Journal meldet aus Bukarest: Zwischen Chotin und Marmornitza sind am 19. Juni wieder russische Truppen auf rumänisches Gebiet eingebrochen. Eine Patrouille von 12 russischen Kosaken überschritt die Grenze, um über rumänischem Boden an die Bukowina-Grenze zu gehen. Zwei rumänische Grenzwächter riefen ihnen „Halt!“ zu. Daraufhin schossen die Soldaten auf die Rumänen. Als diese das Feuer erwiderten, glaubten die Russen, daß ihnen eine Uebermacht gegenüberstehe und ergaben sich. Die 12 Kosaken wurden dem Militärkommando übergeben.

Demission des Kabinetts Skuludis?

Berlin, 22. Juni. Aus Lugano wird telegraphiert: Der Secolo berichtet aus Athen, daß das griechische Kabinett demissioniert habe und daß wahrscheinlich Zaimis die neue Kabinettsbildung übernehmen wird.

(Hierzu erfahren wir von unterrichteter Stelle aus Berlin, daß bei der dortigen griechischen Gesandtschaft und an anderen griechischen zuständigen Stellen eine Bestätigung dieser Meldung bis jetzt nicht vorliegt. D. Schriftl.)

Englisch-dänische Verhandlungen.

Karlsruhe, 21. Juni. Den Basler Blättern zufolge meldet die russische Zeitung Wiedomosti, England habe mit Dänemark direkte Verhandlungen über die Geldfrage angebahnt. Die Zeitung schreibt, es liege nicht in der Absicht Englands, die Durchfahrt zu erzwingen, da es England nur an einer freundlichen Klärung der Beziehungen zu Dänemark gelegen sei.

Versenkt.

Lugano, 21. Juni. Wie aus Genua berichtet wird, ist der italienische Dampfer Tavaloga mit einer Ladung Ochsen auf der Fahrt von Sardinien nach Livorno von einem österreichischen U-Boot versenkt worden. Das Schiff sank in wenigen Minuten.

Zu Immelmanns Tode.

Leipzig, 22. Juni. Der Leipziger Morgenpost zufolge ist bei der in Leipzig wohnenden Mutter des verunglückten Kampffliegers Immelmann folgendes Beileids-Telegramm des Königs von Bayern eingelaufen:

„Mit tiefstem Bedauern habe ich davon Kenntniß genommen, daß Ihr Sohn, der Flieger-Oberleutnant Immelmann, ein Opfer seines Berufes geworden ist. Ich spreche Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Der so früh aus dem Leben geschiedene tapfere Offizier hat durch seine hervorragenden Leistungen allgemeine Bewunderung erworben. Sein Andenken wird in hohen Ehren fortleben. Gott helfe Ihnen in Ihrem Leid. Ludwig.“

Weiter wird berichtet, der Bruder des Gefallenen habe sich nach der Westfront begeben, um die Leiche zu holen. Sie wird in Leipzig oder Dresden eingeäschert werden.

Leipzig, 22. Juni. Die Leiche Immelmanns wird wahrscheinlich nach Dresden, seiner Vaterstadt, überführt werden, wo die technische Hochschule, deren berühmtester Schüler er geworden ist, eine besondere Trauerfeier zu veranstalten gedenkt.

Für und gegen Kapp.

Berlin, 22. Juni. In der Erklärung gegen Kapp in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bemerkt die „Kreuzzeitung: „Diese Erklärung wendet sich mit keinem Wort gegen unseren Hinweis, daß der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede gegen Kapp die Worte „Schmähungen“ und „Verleumdungen“, und „Piraten der öffentlichen Meinung“, gebraucht habe. Damit wird mittelbar zugegeben, daß der Reichskanzler Herrn Kapp, wie dessen Rundschreiben besagt, persönlich beschimpft hat. Was nun die Ausführungen der „N. A. Z.“ über die Kappsche Schrift angeht, so handelt es sich um einzelne herausgerissene Sätze, für die erst der Zusammenhang das richtige Verhältnis und die richtige Betonung geben kann. Die Kappsche Schrift ist nicht öffentlich, also unter Ausschluß der Zensur erschienen. Die Presse steht unter der Zensur, deshalb ist sie, wie der „N. A. Z.“ sehr wohl bekannt war und was sie hätte berücksichtigen müssen, nicht in der Lage erschöpfend auf die obigen Zitate einzugehen.“

Abgeordnetenhaus und Steuerzuschläge.

Magdeburg, 22. Juni. Wie die Magdeburger Zeitung erfährt, werden die Mehrheitsparteien des preußischen Landtags, wie eine Besprechung ihrer Führer ergeben hat, keinesfalls dem Standpunkt des Herrenhauses zum preußischen Steuerzuschlaggesetz beitreten, sondern auf der Beschränkung der Steuerzuschläge für das laufende Etatsjahr unbedingt bestehen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil M. A. Preis für den Anzeigenteil Erich Thiers in

Bad Sassendorf
bei Soest in Westfalen.
Das ganze Jahr geöffnet. Kohlensäure-Solbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr stetigende Frequenz. Neu: Bedeutend vergrößerte Kuranlagen. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte u. alles Nähere d. die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf.

In fremder Erde, in stillem Haus,
Da schlummerst du, Liebster, da ruhest du aus.
Nach heissem Kampfe um's schwere Los
Hat Gott dich berufen in seinen Schoss!
Als höchste Pflicht stand dir voran im Leben,
Für unsere Zukunft stets weiter noch zu streben,
Da mußtest du fort, zu kämpfen für den Frieden,
Und fandest den Tod so fern von deinen Lieben,
Sah'st nicht die Mutter mehr hinieden,
Von der du ahnungslos dereinst geschieden,
Sie ging voran auf deinem Pfade,
Um dich dort droben zu erwarten.
Ihr bist du nah, uns ewig unvergessen,
Wer dich gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Von seinem Hauptmann erhielten wir die tiefbetrübende Nachricht, dass am 1. Pfingsttage mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Ernst Riese

im Inf.-Rgt. 68, 8. Komp.

nach 23monatiger Teilnahme an schweren Kämpfen in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefstem Schmerz:

Ernst Riese und Familie.

Lobscheid, Gummersbach, Vorr bei Drabenderhöhe, Frankreich, Kolberg, Siegburg und Gummeroth, den 21. Juni 1916.

Bestellungen auf Torfmull für Herbst- und Winterbedarf schon jetzt erbeten, da auf spätere Zuweisungen nicht zu rechnen ist.

Marienberghausen, den 19. Juni 1916.

Kreisfuttermittelverteilungsstelle.

Schlachtvieh-Ankauf.

Es wird mir mitgeteilt, daß auswärtige Viehhändler das Weidevieh in der hiesigen Gemeinde aufkaufen. Ich bitte die Viehbesitzer, welche Vieh zu verkaufen haben, dasselbe der Gemeinde anzubieten, bevor sie es anderweitig verkaufen, da die Gemeinde wöchentlich drei Schlachttiere zu liefern hat. Ich bin sonst gezwungen, Enteignungen vorzunehmen.

Hülsenbusch, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister:
J. V.: Schönebornn.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflügen), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Coblenz, den 15. Juni 1916.

Der Kommandierende General:
von Ploetz.

Bekanntmachung.

Schon jetzt vielfach laut werdende Klagen über Abernten unreifer Waldbeeren und anderweitige mutwillige Vernichtung der Hoffnungen auf eine gute Beerenernte geben mir Veranlassung, die Bevölkerung im Allgemeininteresse vor derartigen Mißbräuchen dringend zu warnen. Insbesondere werden Eltern und Lehrpersonen gebeten, ihren erzieherischen Einfluß auf die Jugend dahin geltend zu machen, daß vorzeitiges Abernten und mutwilliges Zerstören der Waldbeeren vermieden wird.

Gummersbach, den 20. Juni 1916.

Der Landrat: Haarmann.

Schlachtviehabgaben.

Die Viehbesitzer hiesiger Gemeinde, welche Rindvieh abzugeben haben, werden ersucht, die zu verkaufenden Tiere, bevor sie dieselben anderweitig verkaufen, zuerst der Gemeinde zum Kaufe anzubieten. Ein Schaden erwächst den Verkäufern dadurch nicht.

Bergneustadt, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Eigen.

Fernsprechverzeichnis
für das Amt Gummersbach,
in Plakatform vorrätig.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Bäcker, Konditoren u. Händler!
Das
Kontrollbuch
für die Brot- und Mehlverteilung
ist vorrätig.
Buchdruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

Eine Partie 6—8 Wochen alter
Ferkel
stehen billig zum Verkauf bei
Carl Verfuss,
Marienheide.

Freitagmorgen, den 23. ds. Mts. bin ich mit einer Auswahl
Zugochsen u. Kühen
in Rodt anwesend.
Ed. Moos.

Ohne Marken
Weizen- und Buchweizen-Grützemehl
Hühner-, Schweine- und Pferdefutter.
Sparkernseife und Seifenpulver
für Marken
Eug. Kistner
Oberwette, Marienheide.

Bringe mein Pferd und Wagen für Ackerwirtschaft und sonstige Fuhren in empfehlende Erinnerung.
Berechnung billigst.
Johann Steimel,
Brückenstr. 16.

Betriebsleiter
für Grauwackesteinbruch bei sofortigem Eintritt gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Angabe der Gehaltsansprüche an
C. Weyand, Duisburg, Hedwigstr.

Brenn- u. Schnitzarbeiten z. h. b. F. Waltenberg.

Laufbursche
mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Eintritt gesucht.
Gust. Jaeger & Co.,
Gummersbach.

Junger
Kaufmann
sucht Stellung auf Kontor.
Eintritt sofort.
Off. unt. K. K. 158. an die Geschäftsstelle des Blt.

Im hiesigen Genossenschaftsregister Nr. 12, Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Mühlen bei Bielstein, ist eingetragen, daß die Vorstandsmitglieder Christian Kramer zu Wald und Daniel Scheffels zu Börnhausen aus dem Vorstande ausgeschieden und an ihre Stelle der Maurermeister Robert Dreibholz in Bielstein und der Landwirt Wilhelm Faulenbach in Linden in den Vorstand neugewählt sind.

Wiehl, den 15. Juni 1916.

Königliches Amtsgericht.

Beim hiesigen Amtsgerichte sind Akten und Urteile u. s. w. aus den Gebieten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, des Zwangsvollstreckungs-, Konkurs-, Immobiliar-Zwangsvollstreckungs-, Straf- und Verwaltungsrechts aus den Jahren bis 1885, 1905 bezw. 1910 zur Vernichtung ausgesondert.

Diejenigen, welche an der längeren Aufbewahrung der Akten ein Interesse haben, werden aufgefordert, dies binnen 4 Wochen bei dem unterzeichneten Gericht Zimmer 2. nachzuweisen und geltend zu machen.

Wiehl, d. 19. Juni 1916.

Königliches Amtsgericht.

Aelterer, in allen kaufmännischen Arbeiten (Buchführung, Korrespondenz, Kassenwesen u. s.) gründlich erfahrener Herr sucht Beschäftigung irgendwelcher Art auf
Büro od. Fabriklager
Ansprüche bescheiden. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Gefl. Angeb. unt. K. K. 1023. an die Geschäft. d. Ztg.

Zurück
Dr. Engels
Spezialarzt für innere und Nervenkrankheiten.
Elberfeld, Königstr. 74.

Wer erteilt praktischen Unterricht in
doppelter Buchführung?
Angeb. u. H. L. 17. an die Geschäftsstelle d. Blt. erb.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Fräulein
sucht per bald Stellung als Haushalterin. Beste Ref. zur Verfügung.
Zu erfr. in d. Exp. d. Blt.

Fleißiges
Mädchen
für Hausarbeit in eine Gastwirtschaft auf dem Lande gesucht.
Näheres zu erfahren bei
Frau Oberlehrer Feuring,
Moltkestraße, Seminar.

Suche für sofort ein sauberes, braves
Mädchen
zum Aus- tragen und leichte Hausarbeit.
Konditorei Schmalenberg.

Wohnung
von 3 bis 4 Zimmern und Küche von ruhiger Familie zum 1. 10. gesucht.
Off. m. Preisang. erb. u. W. Z. 34. an die Geschäftsstelle des Blattes.

Wohnung
von zwei großen oder drei kleinen Zimmern gesucht.
Heinrich Schneider,
Brückenstraße 8.

Kaufe ein noch gut erhaltenes, wenig gebrauchtes
Bett
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Fast neuer Tragkorb (Kiepe) zu verkaufen.
Fritz Klein, Alth., Hasselbach.